29. Jahrgang. Mittwoch, 19. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16262.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Die Wahlaufrufe der Nationalliberalen und Conservativen.

Der Wahlkampf hat begonnen. In vielen Wahlkreisen regen sich bereits geschäftig die Hände, um freie Bahn zu schaffen für das Tournier, welches am 21. Februar ausgefochten werden soll. Schon sind eine Anzahl von Candidaturen aufgestellt und allerorten sind Unterhandlungen im Gange. Und die Zeit drängt; nicht mehr fünf Wochen trennen uns von der entscheidenden Stunde. Es ist daher dringend zu rathen, daß in denjenigen Kreisen, wo bisher noch nichts geschehen ist, schnell Stellung genommen wird. Je früher die ersten Stadien der Wahlarbeit erledigt sind, um so mehr ist Frist gewährt zu nachhaltiger Thätigkeit, um so besser sind die Chancen zur Durchführung der gefaßten Beschlüsse und zur wirksamen Bekämpfung der Gegner.

Die parlamentarischen Parteien sind der Mehrzahl nach bereits in die Schlachtlinie eingerückt. Den Wahlaufruf der Freisinnigen haben wir vorgestern an anderer Stelle mitgetheilt, den der Nationalliberalen schon gestern mehrfach erwähnt. Dieses Schriftstück kennzeichnet die Linie, auf welcher die Nationalliberalen zu marschiren gedenken, auf das deutlichste und verdient, da er noch oft in den nächsten Wochen Erwähnung finden wird, da er andererseits einen charakteristischen Beitrag zur Zeitgeschichte abgiebt, eingehender erwähnt und widerlegt zu werden, wobei freilich die Wiederholung mancher schon constatirten Thatsachen nicht zu vermeiden sein wird. Er lautet in den wesentlichsten Theilen wie folgt:

Eine aus bunten Bestandtheilen der Opposition zusammengesetzte, nur in der Verneinung einige Mehrheit wich zwar angesichts der Macht der Thatsachen und der Stimmung des deutschen Volkes vor dem anfänglichen Versuch, die Nothwendigkeit der Verstärkung unserer Wehrkraft offen zu bestreiten, zurück, weigerte sich dann aber, die Friedenspräsenz des Heeres wie bisher auf sieben Jahre zu bewilligen. Sie brach die selbst in friedlicher Zeit von allen Seiten für nothwendig erachtete und auf dieser Grundlage zwischen der Reichs-Regierung und dem Reichstage gefundene Einigung, welche sich zwölf Jahre hindurch den Anforderungen einer festen Heeresorganisation und den Rechten des Parlaments gegenüber als der beste Ausgleich bewährt hatte. Das deutsche Volk, umringt von äußeren Gefahren, mußte erleben, daß die Mehrheit seiner Vertreter eine maßvolle, hinterher selbst von der Mehrheit des Reichstags als nothwendig zugestandene Erhöhung der Friedenspräsenz trotz der eindringlichsten Bitten und Ermahnungen des großen Heerführers in seiner Mitte an Bedingungen knüpfte, welche nach der Natur der Sache, nach den Erklärungen der Reichsregierung und den bestimmtesten Versicherungen aller bewährten Sachkenner unvereinbar sind mit den festen Grundlagen der Heeresorganisation, und somit die durch eine Erhöhung unserer Wehrkraft verstärkte Sicherheit unseres Landes gerade im gegenwärtigen Augenblicke gefährden würden. Die Mehrheit des Reichstages hat so die Verstärkung unserer Heeresmacht zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Wahrung des Friedens ins Ungewisse verzögert, und, wenn die deutschen Wähler nicht helfen, verhindert. Sie hat ohne Noth, wo die höchsten Interessen des Vaterlandes die volle Einigkeit im Innern erfordern, die Brandfackel der Zwietracht in das junge deutsche Verfassungsleben geschleudert, und, wahrlich, unheilvoll werden die Folgen sein, falls nicht das deutsche Volk Wandel schafft. — Darum wenden wir uns an alle Deutsche ohne Unterschied der Partei und Confession, deren Herzen besorgt sind um die Zukunft des Vaterlandes, welche die Sicherheit und Unabhängigkeit des neu erstandenen deutschen Reiches höher achten, als die rücksichtslose Geltendmachung von Fractions-Programmen, welche in dem Kampf um die gesetzlichen Grundlagen unseres deutschen Heeres, dieses Palladiums der Unabhängigkeit der Nation, zugleich eine schwere Gefahr für eine gedeihliche fortschreitende Entwickelung im Innern erblicken. Mögen sie sich fest zusammenschaaren, möge ein Jeder ohne Rücksicht auf persönlichen Vortheil oder Nachtheil, ohne Befangenheit in den Anschauungen der Fractionen nur des Vaterlandes gedenken. — Unsere Stellung zu den großen Fragen der Reichspolitik bleibt dieselbe wie bisher. Entscheidend aber ist heute die Sicherung des Landes, der Friede nach Außen und nach Innen.

Das klingt alles recht schön, und wer nichts wüßte und hörte, als diese Worte, der würde nicht daran zu zweifeln vermögen, daß die Nationalliberalen allein Patrioten, allein bereit sind, das Vaterland zu retten, welches die Freisinnigen in Grund und Boden ruiniren wollen. Die glänzende Medaille hat aber eine Kehrseite, und wer unbefangenen Sinnes und klargebliebenen Auges auch diese zu betrachten weiß, wird schnell finden, daß die obigen Wendungen der Mehrzahl nach nichts sind, als „eitel Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsgluth“.

Der Aufruf spricht von einer „nur in der Verneinung einigen Majorität“, welche „die Verstärkung unserer Heeresmacht zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Wahrung des Friedens ins Ungewisse verzögert“. Das ist — nicht wahr! Die Mehrheit hat einen positiven Beschluß gefaßt; sie war also nicht einig in der Verneinung“. Indirect kehrt hier die Behauptung so mancher Reptilienblätter wieder, die Bewilligung der gesammten Regierungsforderung auf drei Jahre in zweiter Berathung sei nur zum Schein erfolgt, in der dritten Lesung wäre aus der Mehrheit dafür eine Minderheit geworden. Das bestreiten wir. „Zum Schein“ ist nichts bewilligt worden und wenn auch ein kleiner Theil der Mehrheit erklärte, daß seine Abstimmung in zweiter Lesung nicht der in dritter präjudicire, so hätten doch für diese Elemente bei der definitiven Abstimmung andere Elemente sich von der Parole „Alles oder Nichts“ losgesagt und sich der Mehrheit der zweiten Lesung angeschlossen. Da es darauf ankam, die Freisinnigen und das Centrum ins Unrecht zu setzen, so hätte der Herr Reichskanzler, wenn er die Gewißheit gehabt hätte, daß die dritte Lesung ein negatives Resultat ergeben würde, sicher die dritte Lesung abgewartet, ehe er die Auflösung erfolgen ließ. Und dazu kommt, daß nach verschiedenen Anzeichen sogar der Schluß berechtigt war, daß die 3. Lesung eine wenn auch nur kleine Majorität für das Septennat ergeben hätte. Wäre es der Regierung wirklich nur um das Septennat zu thun gewesen, so mußte sie selbstverständlich diese 3. Lesung abwarten. Sie that dies nicht und bewies damit, daß sie — die Auflösung wollte, um jeden Preis wollte!

Der nationalliberale Aufruf behauptet ferner, die Reichstagsmehrheit hätte die Erhöhung der Wehrkraft vereitelt, was die Sicherheit des Landes gerade im gegenwärtigen Augenblicke gefährde; es wird von Gefahren ringsum gesprochen 2c. 2c.

Wo bleiben aber da, erlauben wir uns zu fragen, die Erklärungen des Herrn Reichskanzlers zur äußeren Politik? Wohl haben die Motive und die Regierungsvertreter in der Commission mit der Möglichkeit eines Krieges mit zwei Fronten gerechnet! Was aber sagte Fürst Bismarck? Erklärt er nicht das Bündniß mit Oesterreich für fester als je, constatirte er nicht ausdrücklich, daß wir von Rußland keine Feindseligkeiten zu erwarten haben? Wie kommt demgegenüber der nationalliberale Aufruf zu der Behauptung, daß das deutsche Volk umringt sei von äußeren Gefahren? Auf diesem Gebiete erkennen wir die überlegene Autorität des Reichskanzlers, der die ganzen Fäden der äußeren Politik in seiner Hand vereinigt, gern an, und seinen Ausführungen ist daher wohl mehr Werth beizumessen als dem wieder aufs neue Gespenster über äußere Gefahren citirenden nationalliberalen Wahlaufruf. Im gegenwärtigen Augenblick dabei zu bleiben, Deutschland sei umringt von äußeren Gefahren, das heißt den Reichskanzler unwahrer Behauptungen bezichtigen. Wie reimt sich das zusammen mit den sonstigen Gepflogenheiten des Gros der modernen Nationalliberalen gegenüber dem Fürsten Bismarck? Sie haben eben in der Hitze des Gefechtes wieder einmal weit über das Ziel hinaus geschossen.

Ist denn nicht gerade die Auflösung selbst ein schlagender Beweis für die Ungefährlichkeit der momentanen politischen Lage? Wer würde es dem Reichskanzler zutrauen, einen solchen Act vorzunehmen, wenn eine Störung des Friedens zu befürchten wäre?

Und wenn wirklich die Heeresverstärkung Selbstzweck und sofort nöthig war, warum nahm sie die Regierung nicht, da sie ihr angeboten wurde? Wer sagt denn den nationalliberalen Aufrufern, daß die daran geknüpften Bedingungen unvereinbar seien mit den Grundlagen der Heeresorganisation? Wer hat denn einen sachlichen Nachweis gerade für die siebenjährige Dauer erbracht? Wissen die Nationalliberalen nicht mehr, daß im Jahre 1867 die Friedenspräsenzziffer des norddeutschen Bundes für vier Jahre festgestellt wurde und darauf ein Heer beruhte, welches die Siege von 1870/71 erfocht? Wissen sie nicht, daß 1871 nur drei Jahre, bis 1874 verlangt und bewilligt wurden? Und passirt nicht in dem Aufrufe selbst das komische Unglück, daß in demselben Satze, welcher pathetisch einen „Bruch“ der „von allen Seiten für nothwendig erachteten Einigung“, scil. 7 Jahre, constatirt, ganz harmlos hinzugefügt wird, daß dieser „Ausgleich“ zwölf Jahre hindurch bestanden habe, also nur zweimal sechs Jahre, daß ihn also die Regierung selbst zweimal „gebrochen“ hat.

Und bei einer solchen Sachlage will man glauben machen, die Opposition hätte, indem sie die sieben Jahre nicht für unbedingt nöthig hielt, an den Grundlagen des Vaterlandes gerüttelt?

Die Opposition soll aber nicht nur die Gefährdung der Sicherheit des Reiches nach Außen, sondern auch des Friedens im Innern auf dem Gewissen haben. „Sie hat die Brandfackel der Zwietracht in das junge deutsche Verfassungsleben geschleudert!“

Das ist wiederum nicht wahr. Oder haben die Freisinnigen gedroht, die „Reichsbude zu schließen“? Haben die Freisinnigen gedroht, an die Landtage zu gehen und damit den Anfang zur Auflösung des Reiches zu machen? Nein, wohl aber hat es der Reichskanzler gethan. Haben die Freisinnigen Andeutungen gemacht, das geheime, allgemeine und directe Wahlrecht zu vernichten? Nein, wohl aber die Conservativen und Regierungsblätter.

Fürst Bismarck brauchte nur einen Finger zu rühren, nur mit einem Schritte brauchte er das weite Entgegenkommen der Opposition zu erwiedern, und es hätte eine fast einmüthige Annahme der Vorlage auf Grundlage des Antrags v. Stauffenberg erfolgen können; ein Schauspiel konnte so dem Auslande geboten werden, welches wohl imponirender gewirkt hätte, als die von gouvernementaler Seite genährte Fiction, als bestände die Parlamentsmehrheit aus „Vaterlandsverräthern“. Fürst Bismarck und die gouvernementalen Parteien aber blieben starr und zogen den Conflict vor. Wer war es nun, der die Brandfackel der Zwietracht schleuderte?

Der Wahlaufruf der Deutschconservativen ist gleichzeitig erschienen. Derselbe lautet:

Die Wähler werden ihre Stimmen darüber abzugeben haben, ob sie die Wehrkraft Deutschlands auf unerschütterlicher Grundlage, welche allein die Sicherung des Vaterlandes verbürgt, erhalten, oder ob sie die deutsche Armee dem Zufall wechselnder Parlamentsmajoritäten preisgeben wollen. Eine dreijährige Bewilligung heißt den Bestand des Heeres bei jeder Reichstagswahl zum Gegenstand des Wahlkampfes machen. — Se. Majestät der Kaiser und die mit ihm verbündeten Regierungen haben es deshalb Angesichts der überaus ernsten Lage Europas und bei den gewaltigen Rüstungen der Nachbarstaaten abgelehnt, die Armee-Organisation, den festen Grundpfeiler unserer nationalen Entwickelung, auf so kurze Zeitbewilligung stellen zu lassen. — Deutsche Wähler! Habt Ihr Vertrauen zu der Führung unseres Kaisers, der deutschen Fürsten und ihrer bewährten Rathgeber, welche das Deutsche Reich aufgerichtet haben, oder wollt Ihr durch die Männer der Opposition Euch irre führen lassen? — Soll, nur um dem Herrschaftsgelüst einzelner Parteien zu dienen, die nachhaltige Sicherung unseres Heeres in dem Augenblicke in Frage gestellt werden, wo unleugbare Gefahren uns, und zwar auf lange Jahre hinaus, bedrohen? — Wem des Vaterlandes Größe und Sicherheit am Herzen liegt, der wähle nach dem Rathe derer, welche die schwere Aufgabe der Erhaltung des Friedens mit so vielem Erfolg seither erfüllt haben und welche feierlich erklären, daß ohne die fernere Sicherung der nachhaltigen Schlagfertigkeit unserer Armee dem Lande der Frieden nicht verbürgt werden kann. — Kein Parlamentsheer, sondern ein kaiserliches Heer, das sei die Parole, mit welcher wir in den Wahlkampf treten!

Die Mehrzahl dessen, was wir bezüglich des nationalliberalen Aufrufs gesagt haben, gilt auch hier; ein Eingehen in das einzelne ist daher überflüssig. Die Conservativen wollen also allen Ernstes die Phrase „kaiserliches Heer oder Parlamentsheer“ auf ihre Fahnen schreiben. Ipse dixit; „er“ hats gesagt, das ist der Grund zu dieser Wahl, denn die Geschichte unseres jungen Reiches lehrt etwas ganz anderes, als die Berechtigung zu einer solchen Redewendung. Wenn es wirklich wahr wäre, daß eine dreijährige Friedenspräsenz die Schöpfung eines „Parlamentsheers“ bedeutet, dann hat sich doch die Reichsregierung gleich nach der Schaffung des Reichs eines ganz groben Fehlers schuldig gemacht, indem sie dazu beitrug, ein „Parlamentsheer“ auf drei Jahre, bis 1874, zu schaffen. Und damals gleich nach dem ersten Kriege war eine sogenannte „kaiserliche Armee“, wenn eine solche wirklich eine größere Sicherheit für das Vaterland gewährte, viel mehr erforderlich als jetzt, wo das Reich schon in das 17. Jahr seines Bestandes geht. Wenn aber damals eine Armee, deren Präsenz nur auf drei Jahre bewilligt war, und welcher Fürst Bismarck deshalb aus nur ihm bekannten Gründen die Bezeichnung „Parlamentsheer“ beilegt, zur Zeit, als es galt, das junge Reich erst zu schaffen und zu befestigen, genügend war, warum sollte sie jetzt weniger genügend sein?

Die Conservativen halten es sodann für angebracht, die Person des Kaisers hineinzuziehen in den Kampf der Parteien. Für uns steht der Kaiser über den Parteien. Citiren wollen wir nur, was der „Pester Lloyd“, ein fest zu Deutschland stehendes Blatt, zu der Reichstagsauflösung schreibt: „Es bewegt uns menschlich aufs Tiefste, wenn wir des greisen Herrschers gedenken, unter dessen Namen wieder eine gewaltthätige Maßnahme durchgeführt werden mußte. Seit Jahren verehrt die Welt in Kaiser Wilhelm den erhabenen Vertheidiger des europäischen Friedens, die Völker blicken auf ihn mit Dankbarkeit, die Fürsten gehorchen gleichsam einem ehrerbietigen Uebereinkommen, die letzten Jahre des Aeltesten unter ihnen nicht zu stören; um so trauriger, daß es dem ruhmreichen Monarchen nicht gegönnt ist, zu sehen, wie seine Regierung Frieden hält mit seinem eigenen Volke.“

[illegible] Kunstausstellung.

Die Kunstausstellung hat kurz vor ihrem Schluß noch einen interessanten Zuwachs erhalten. Seit gestern sind sechs größere Bilder, welche die Nationalgalerie aus Bildern der Jubiläums-Ausstellung erworben hat, hier zur Ansicht gebracht. Es sind darunter zwei Figurenbilder, „die Würfler“ von Klaus Meyer, ein mit großer Sorgfalt gemaltes und scharfer Charakteristik durchgeführtes Genrebild, und „Marketenderin zwischen den Regimentern Dessau und Baireuth“ von Fritz Werner, eine humoristische Episode aus dem Kriegsleben des vorigen Jahrhunderts mit ungemein treuen Typen der damaligen Soldatenwelt. Ferner drei Landschaften, eine sehr anmuthend wiedergegebene Partie der norditalienischen Küste von Ascan Lutteroth, „Abend am Mittelmeer“ und zwei aus Pommern: ein sehr schön gemalter „Buchenwald bei Prerow von Paul Flickel und Alt-Prerow auf dem Dars“ von L. Douzette. Endlich nennen wir ein durch die Frische, den wahren Natursinn und den Humor in der Behandlung sehr ansprechendes Viehstück von Anton Braith, Kälber, die Morgens aus dem Stall auf die Weide eilen. Der Maler nennt sein Bild „Ein lustiger Morgen“, eine sehr treffende Bezeichnung, denn in der That muthet den Beschauern eine gewisse Fröhlichkeit aus dem Bilde an.

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

15) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Zweiter Theil: Die Ritter.

1. Kapitel. St. Nikolaus.

Es war St. Nikolaustag. Große Schneeflocken rieselten nieder. In ihrem Schlafgemach am Fenster, zurückgelehnt in einen hohen Lehnstuhl, mit einer wollenen Decke bedeckt, die Füße auf ein Bärenfell ausgestreckt, saß Frau Groß und schaute auf den Wirbeltanz der Flocken. Das hohe gewölbte Gemach durchwärmte behagliches Kaminfeuer, in dem von der sorgsamen Ursula nachgelegtes Fichtenholz lustig knallte und prasselte.

Auf den Fußspitzen nahte Groß. Er glaubte Anna eingeschlummert und wollte sie nicht wecken.

„Ich bin wach, Bartel, Ihr braucht Euch keinen Zwang anzuthun“, sagte sie lächelnd.

„Gott sei Lob und Dank!“ rief Groß, „daß ich Euch wieder lächeln sehe, mein geliebtes Weib. Wochenlang laget Ihr theilnahmlos und bleich, daß ich verzweifelnd meinte, ich müßte Euch verlieren.“

„Der Schreck war Euch zu groß.“

„Ein Schreck?“ fragte Groß erstaunt. „Was war es, das Euch mit solchem Entsetzen erfüllte? Ich und niemand hat etwas besonderes wahrgenommen. Wir glaubten, ein plötzliches Unwohlsein wäre Euch zugestoßen.“

„Was trägt mein lieber Herr und Gemahl da so sorgsam im linken Arm?“ fragte Anna ausweichend. „Ich bitt Euch, befriedigt meine Neugier.“

Bartel zog einen Sessel näher und setzte sich. „Heut ist St. Niclaustag, da wollte ich meiner Frau Eheliebsten eine kleine Ueberraschung machen, wie es Brauch ist“, sagte er.

„Gebt schnell her, daß ich sehe, was es ist. Ich bin gewaltig neugierig.“

Bartel legte das Päckchen auf ihre Knie. Anna öffnete es. Zwei Schachteln wurden sichtbar. Sie machte zuerst den Deckel der kleineren auf.

„Silberne Malgen! Ei sieh da! Sie sind gar fein durchbrochen gearbeitet. Es ist eine Lust, sie zu sehen. Ich danke Euch, Bartel. Wie Ihr es wieder getroffen habt, mir eine Freude zu machen!“

„Schaut nur weiter nach, Anna“, sagte dieser zufrieden lächelnd.

Sie knüpfte die Schnur auf, der die zweite Schachtel zusammenhielt. Ein rothes Tuch quoll in weichen Falten daraus hervor.

„Wie Blut!“ flüsterte sie und schauerte zusammen. Bartel entfaltete es, und bat sie, die Feinheit des Gewebes zu prüfen. Gehorsam berührte sie es mit den Fingerspitzen, aber da Groß sah, wie sie es nur mit Widerwillen betrachten konnte, raffte er es zusammen und trug es fort.

„Mein liebster Herr, Ihr zürnt mir doch nicht“, rief Anna ihm nach. „Bedenkt, ich bin krank; da hat unser schwach Geschlecht manch Mal eine Anwandlung von Thorheit. Ich bin gewiß, wenn ich erst wieder gesund sein werde, sehe ich's mit ganz anderen Augen an.“

„Ich bin dessen auch gewiß, und will es bis dahin aufheben“, antwortete Groß.

„Thut das, mein lieber Herr.“

Und Anna ließ sich mit halbgeschlossenen Augen in ihren Lehnstuhl zurückfallen. In der Thür begegnete Bartel der Susanna. Nach wenigen flüsternd gewechselten Worten ging er hinaus. Susy näherte sich auf den Fußspitzen der Freundin. Sie kniete vor ihr nieder und drückte einen Kuß auf ihre Hand. Anna lächelte sie freundlich an, doch bat sie: „Ein ander Mal überfall mich nicht so leise, mein Liebling. Es war gut, daß ich Dich kommen hörte. Du glaubst nicht, wie schreckhaft ich seit jenem Unglückstage bin.“

„Wenn wir nur errathen könnten, was Dir damals begegnete. Sag, sahst Du ein Gesicht?“ fragte Susy erregt.

„Du sagst es“, nickte Anna. „Ein Gesicht, das zu sehen mich mehr ängstigt, als es der Anblick des leibhaftigen Teufels könnte.“

„Du meinst ein Menschenangesicht, keine Vision?“

„Ein Menschenangesicht von Fleisch und Blut, wie Deins und meins. Rück ganz nah an mich heran, ich will es Dir, aber auch nur Dir anvertrauen. Schwör mir Schweigen.“

„Bei allem, was mir heilig ist, ich werde schweigen“, betheuerte Susy, die Hand aufs Herz legend. Anna richtete sich auf und schlang ihren Arm um der Freundin Hals.

„Einer treuen Seele muß ich mein Herz ausschütten. Den andern kann ich's nicht sagen, besonders dem Bartel nicht. Sein kaum gewonnener Friede wäre aufs Neue erschüttert, wie es der meinige ist.“

„Rede, ich bitte Dich!“ flehte Susy.

„Als der Hochmeister damals meiner Mutter das köstliche Büchlein beschrieb, das er ihr als Angebinde darbrachte, und aller Aufmerk darauf gerichtet war, hob ich zufällig mein Auge empor, und — was sah ich! In der Saalthür stand mit unterschlagenen Armen der Wiersberg, seine entsetzlichen Augen auf mich gerichtet. Als er mein Erbleichen wahrnahm, drohte er mit erhobener Faust. Da schwanden mir die Sinne.

„Anna, blendete Dich auch nicht ein Trugbild? Wie sollte der Wiersberg, der an seinen Brüdern zum Verräther ward und zu den Polen überging, es wagen dürfen, sich unter sie zu mischen?“

„Es war kein Trugbild. Du kennst den Verwegenen nicht. Sein tollkühner Muth schreckt vor keinem Wagniß zurück. Der Gedanke, daß er wieder in der Nähe weilt, schüttelt mich mit Fieberfrost. Ich bin keinen Augenblick sicher vor Unheil, so lange er in der Nähe ist.“

„Sei ruhig Anna. Der Verräther hat alle Ursache, sich zurückzuhalten“, besänftigte Susy.

„Wenn er sich nur nicht versöhnt hat mit dem Orden — — —“ wandte Anna ein.

„Mit ihm sollten die Brüder sich versöhnen, der zu Jagello übergegangen war? Unmöglich! Ewigen Kerker, wenn nicht den Tod, hat er von ihnen zu erwarten.“

„So streng handhabt der Orden nicht mehr seine Gesetze, wie in alter Zeit, Kind. Gelingt dem Wiersberg ein Verrath Jagello's an den Orden, verzeiht ihm dieser sicherlich. — — — Wir haben dergleichen Wunderdinge hier schon mehrfach erlebt“, sagte Anna sorgenvoll.

„Nun, Anna, so giebt es doch noch immer einen Helfer in der Noth, der über allen Verrath und alle List erhaben ist und ein Schützer der Unschuld. Ohne seinen Willen wird uns kein Haar gekrümmt. Wer ihm anhängt, dem müssen alle Dinge zum Besten dienen. Vertrau dem allmächtigen Gott! Und Susanna faltete die Hände der Freundin zusammen, neigte die Stirn darüber und betete aus der Tiefe des Herzens für ihren Frieden.

2. Kapitel. Warnung.

Der Besuch des Hochmeisters in Danzig hatte nach allen Richtungen beruhigend auf die Bewohnerschaft gewirkt. Der Comthur und seine Ritter waren auf ihrer Hut, Ursache zu öffentlichem Aergerniß zu geben; hinwiederum hatte das Gepränge des Ordens beim Einzuge des Hochmeisters das gesunkene Ansehen der Schirmherrn beim Volke gehoben. Die Feierlichkeit in der Kirche, das ernste, friedfertige Gebahren des Hochmeisters hatten das beste Vertrauen zu seinen Versprechungen hervorgerufen; dazu wußte man die Verwaltung der Stadt wieder in Herrn Letzkau's starken Händen; — die einen ehrten und vertrauten ihm, andere fürchteten ihn; — das Ergebniß aller dieser Ursachen war friedliche Ruhe an allen Ecken und Enden des städtischen Gebiets.

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Januar. Die Angabe verschiedener Blätter von dem Eintreffen der **Finanzminister der Bundesstaaten** in Berlin behufs Feststellung neuer Steuervorlagen u. dergl. m., beruht auf unzutreffenden Vermuthungen. Außer den ständigen, in Berlin befindlichen Mitgliedern des Bundesraths, waren in den letzten Tagen nur hier eingetroffen der leitende würtembergische Minister Dr. v. Mittnacht und der badische Chef der Finanzverwaltung Ellstedter. Das Erscheinen beider Herren hängt wohl mit der Auflösung des Reichstages zusammen; sonst ist weder ein Finanzchef, noch sonst ein Minister irgend eines Bundesstaates hier angekommen.

* **Berlin**, 18. Jan. Nachdem **die Nordhausen-Erfurter Eisenbahn Gesellschaft** das ihr seitens der Regierung früher gemachte Verstaatlichungsangebot innerhalb der dafür gesetzten Zeit nicht angenommen und die Regierung darauf die Verhandlungen abgebrochen hat, ist nunmehr von der Gesellschaft der Regierung die Abtretung ihres Unternehmens auf der früheren Grundlage angeboten worden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, hat sich die Regierung bereit erklärt, diesem Anerbieten näher zu treten.

* **[Bennigsen und Miquel]** scheinen sich sehr lebhaft an der Wahlagitation betheiligen zu wollen. Am 23. wird ersterer in Hannover vor einer Landesversammlung der nationalliberalen Partei reden, letzterer am 30. Januar auf einer gleichen Versammlung in Neustadt a. H.

* **[Ueber eine Aeußerung des Fürsten Bismarck]** in seiner Rede am 12. d. in Bezug auf Hannover schreibt man dem „Frankf. Journ.":

Zuerst erwähnte der Reichskanzler, daß eine **Verlobung eines preußischen Prinzen mit einer hannoverschen Prinzessin** 86.. geplant gewesen sei. Der Prinz war der jetzige Regent von Braunschweig, der eine Zuneigung zu der ältesten Tochter des Königs Georg, Prinzessin Friederike, faßte, welche er auf Norderney kennen lernte, und dafür die Billigung des Hofes von Berlin fand. Der hannoversche Hof war aber der Verbindung nicht geneigt und lehnte sie nun auch sehr höflich ab, die Königin Marie hielt dafür, daß ihre Tochter, damals 18 Jahre alt, noch zu jung sei und nicht politischen Interessen geopfert werden sollte. König Georg wollte, daß seine Tochter eine Königskrone trage und plante eine Verbindung mit dem Prinzen von Oranien, gegen den sich aber wieder die Königin wegen seines Pariser Lebens erklärte. Da später auch die von der Prinzessin Mathilde Bonaparte protegirte Verheirathung der Prinzessin Friederike mit dem Kronprinzen Humbert von Italien nicht zu Stande kam, hat die Prinzessin Friederike schließlich den Ordonnanzoffizier ihres Vaters, Herrn v. Pawell-Rammingen, geheirathet.

* **[Zu den Vorgängen bei Dirichlets Beerdigung.]** Mit Bezug auf eine jüngst gebrachte Erinnerung schreibt man dem „Berl. Tagebl.": **Lasker** hielt den Nachruf für seinen verstorbenen Freund **Twesten** nicht auf dem Kirchhofe, sondern in der Wohnung des Verstorbenen am Sarge. Dagegen hielt vor etwa zehn Jahren der fortschrittliche Abgeordnete Dr. **Bender** seinem ostpreußischen Landsmanne Dörk am offenen Grabe auf einem der hiesigen evangelischen Kirchhöfe die Leichenrede, und in gleicher Weise sprach der Abg. Dr. **Möller** am Grabe von **Schulze-Delitzsch** auf dem Potsdamer Kirchhofe.

* **[Die Zahl der activen Offiziere.]** Die „Milit.-Ztg." hat aus der neuen Rangliste die Zahl sämmtlicher activen Offiziere der preußischen Armee zusammengezählt und berechnet dieselbe auf 13 749, nämlich 2 General-Feldmarschälle, 59 Generale der Infanterie oder Cavallerie, 76 Generallieutenants, 117 Generalmajors, 277 Obersten, 262 Oberstlieutenants, 1143 Majors, 3041 Hauptleute oder Rittmeister, 2727 Premierlieutenants und 6045 Secondelieutenants. Da nach dem Etat für 1887/88 14 059 Offiziere im preußischen Heere etatsmäßig sind, würden immer noch 310 Stellen vacant sein.

L. **Lübeck**, 16. Januar. Der soeben erschienene **Jahresbericht der Handelskammer** constatirt, daß im vorigen Jahre der Umfang des gesammten hiesigen Verkehrs sich annähernd auf der Höhe der letzten Jahre gehalten hat. Der Verkehr zur See hat zwar einen geringen Rückgang erfahren, dagegen ist der Verkehr zu Lande etwas gewachsen. Der Schiffsverkehr hat gegen 1885 zwar etwas zugenommen, der Werth der Ladungen ist jedoch der Schätzung nach geringer, als im Vorjahre. Auch im Allgemeinen hat sich gezeigt, daß die im Verkehr bewegte Menge Güter dem Werthe nach gesunken ist und zwar in Folge des eingetretenen allgemeinen Sinkens der Waarenpreise. Erst gegen Ende des Jahres machte sich vielfach eine Besserung der Preise bemerkbar; man knüpft hieran manche Hoffnungen auf eine bleibende Besserung der Geschäftsverhältnisse. Die Abnahme des Seeverkehrs erklärt sich hauptsächlich aus der geringeren Getreide-Einfuhr.

Darmstadt, 16. Jan. Auf dem letzten Hofball wurde das Gerücht colportirt, daß sich Fürst Alexander von Bulgarien nicht, wie es seit einiger Zeit heißt, demnächst zu einem längeren Aufenthalte nach Aegypten begeben, sondern über Aegypten nach Indien reisen soll. Er soll von der Königin von England dazu ausersehen sein, in Indien ein sehr hohes Staatsamt zu bekleiden. Bei der letzten Anwesenheit des Fürsten in England sollen die bezüglichen Vorverhandlungen stattgefunden haben. Des Fürsten Bruder, Prinz Franz Josef von Battenberg, der längere Zeit in Bulgarien war und gleichzeitig mit dem Fürsten von dort zurückgekehrt ist, werde denselben begleiten. Die „Frankf. Ztg." erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß vor kurzer Zeit ein englisches Blatt der Regierung den Rath gab, den Fürsten Alexander zum Vicekönig von Indien zu machen.

Stuttgart, 16. Januar. Das **Landescomité der Volkspartei** hat soeben folgenden **Aufruf** erlassen:

An die Volkspartei und an die freisinnigen Männer von Würtemberg: „Der deutsche Reichstag ist aufgelöst. Die Reichsregierung hat, trotz des Entgegenkommens der Volksvertretung, bewußt den Conflict herbeigeführt. Angesichts der politischen Lage und auf Grund der officiellen Erklärungen hat der Reichstag in der Sitzung vom 14. Januar der Militärvorlage unter Festsetzung einer Sitzung von drei Jahren zugestimmt, dagegen die Bewilligung des geforderten Septennats abgelehnt. Der Reichstag hat damit den äußersten Anforderungen der Sicherheit des Vaterlandes Genüge gethan, zugleich aber auch der Volksvertretung das verfassungsmäßige Recht gewahrt, in jeder Legislaturperiode die angesonnenen Staatsausgaben einer Prüfung zu unterziehen. Dieser Prüfung hat sich voll grundlosen Mißtrauens gegen die Vertreter des eigenen Volkes die Regierung zu entziehen versucht — sie hat das Parlament, als es sich in seiner pflichtbewußten Mehrheit dem Befehl des Reichskanzlers nicht unterwarf, am 14. Januar aufgelöst und gleichzeitig Neuwahlen durch ganz Deutschland auf den 21. Februar angeraumt. Das Volk selbst, das der Kanzler in den Wahlkampf stürzt, hat nun zu entscheiden, ob es sein wichtiges vom Reichstag treu vertheidigtes Verfassungsrecht wahren oder preisgeben will. Um das constitutionelle Recht, und nur um dieses, geht der Kampf, der, klar und deutlich wie noch selten, die Wähler vor die bedeutsame Frage stellt: Militärregiment oder Verfassungsstaat! Die Volkspartei wird den aufgedrungenen Kampf mit jenem Nachdruck und jener Kraft aufnehmen, welche das Bewußtsein der Vertheidigung bedrohter Volksrechte verleiht, und sie wird sich bei diesem patriotischen Thun mit all denjenigen Männern des Landes und des Reiches zusammenfinden, in welchen das Gefühl für bürgerliche Selbstbestimmung und für die Würde des deutschen Volkes noch nicht erloschen ist."

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 17. Januar. Der **Landtag** genehmigte den zu dem Antrag Sapieha gestellten Resolutionsantrag des Schulausschusses, nach welchem der Landesausschuß im Einvernehmen mit dem Landesschulrath innerhalb der bestehenden Einrichtung bezüglich der Unterrichtssprache die entsprechenden Mittel in Anregung bringen soll, um die Schuljugend der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig zu machen.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. **[Deputirtenkammer.]** Bei der Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern beantragte Achard (radical), eine Herabsetzung der für geheime Zwecke geforderten Beträge. Der Conseilpräsident Goblet bekämpfte den Antrag und stellte die Vertrauensfrage. Der Antrag Achard's wurde darauf mit 273 gegen 220 St. abgelehnt und die Position genehmigt.

Belgien.

Brüssel, 17. Januar. Fürst Alexander Battenberg ist heute Nachmittag hier angelangt und reist Nachts über Calais nach London weiter. (B. Tgbl.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. In Anbetracht der Zunahme der **Gährung auf Kreta** hat, der „Frankf. Ztg." zufolge, der Kriegsminister die schleunige Absendung einiger Hilfsbataillone dahin angeordnet.

Konstantinopel, 17. Januar. **Zankow** ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Jan. **Der Kaiser empfing heute Vormittag den Besuch des Prinzen Heinrich, nahm Vorträge des Polizeipräsidenten v. Richthofen, des Generals Grafen Goltz, des Generals Albedyll und des Chefs der Admiralität v. Caprivi entgegen und begab sich Mittags nach dem Schloß, wo er ein Capitel der Ritter des schwarzen Adlerordens abhielt. Nach der Rückkehr empfing der Kaiser den Minister Puttkamer zum Vortrag; um 4 Uhr erschien Staatssecretär Herbert Bismarck zum Vortrag; um 5 Uhr fand anläßlich des heutigen Ordensfestes ein größeres Diner statt, zu welchem gegen 50 Einladungen ergangen waren.**

Berlin, 18. Jan. Die Adreß-Commission des Herrenhauses, welche gestern nach Schluß der Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Herzogs von Ratibor tagte, konnte sich damals über die Fassung der Adresse nicht einigen. Deshalb wurde eine neue Sitzung auf heute 2½ Uhr anberaumt. Der Beginn dieser Sitzung verzögerte sich einige Zeit, weil der Herzog von Ratibor beim Kapitel des schwarzen Adlerordens anwesend war. Aber lange vor der festgesetzten Anfangszeit der Sitzung erschien, wie unser △-Correspondent meldet, Fürst Bismarck in derselben, nahm an der Berathung Theil und verweilte mehrere Stunden im Hause. Ueber den Verlauf der Dinge wird Geheimniß bewahrt, in einem Grade, welcher einen fast ängstlichen Anstrich hat. Im Bureau des Herrenhauses sind nicht einmal die Namen der Mitglieder der Commission zu erfahren. Durch Zufall ist bekannt geworden, daß zu denselben u. a. Graf Moltke, Graf Arnim-Boitzenburg und der frühere Minister Friedenthal gehören. Es heißt, daß der Adreß-Entwurf auch nach dem gefaßten Beschluß der Commission nur den Mitgliedern des Hauses als „Manuscript" zugänglich sein und an die Presse nicht vertheilt werden soll. Dies hat zu dem Scherze Veranlassung gegeben, auch die Adreßdebatte im Plenum werde nur unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgen. Der Antrag auf Einbringung einer Adresse soll bestellte Arbeit sein.

— Die neue Kirchenvorlage soll nach einer Meldung unseres △-Correspondenten nicht vor Anfang März erscheinen. Auch das Secundärbahngesetz wird noch auf sich warten lassen.

— Die „Kreuzztg." wendet sich gegen die Auffassung, daß das Wahlcartell der Gouvernementalen von dem linken Flügel der Deutschconservativen ausgegangen sei und das Zustandekommen desselben die völlige Isolirung des rechten Flügels der Conservativen bedeute. Der betreffende Antrag in der deutschconservativen Fraction sei vielmehr von dem Kreuzzeitungs-Redacteur v. Hammerstein gestellt worden. Die von den Deutschconservativen einstimmig angenommene präcise Formel sei zwar auf Drängen der Nationalliberalen einer unklaren Fassung gewichen; die Wendung der „Nationalzeitung" gegen Stöcker und Genossen sei aber nicht mit den Abmachungen vereinbar. — Stöcker sei schon im Jahre 1884 mit Hilfe der Nationalliberalen in Siegen gewählt. Wollten die Nationalliberalen jetzt nicht Stöcker wählen, so würden sie sich nicht nur mit dem von ihnen abgeschlossenen Wahlcartell in Widerspruch setzen, sondern auch Stöcker minder freundlich behandeln, als vor drei Jahren. „Nun sind wir zwar, fährt das hochconservative Organ fort, bereit, zunächst die Aeußerung der „Nat.-Ztg." als lediglich private anzusehen, aber wir müssen bei der jetzigen Stellung dieses Blattes die Erwartung aussprechen, daß der Parteivorstand der nationalliberalen Partei sich zu der bestimmten Erklärung bereit finden lassen werde: eine Abweichung von der „in der Regel" geltenden gegenseitigen Garantie des Besitzstandes aus Gründen persönlicher Natur widerspreche in der That dem Sinne des Wahlcartells. Erfolgt eine solche Erklärung nicht, so würden wir dieses Uebereinkommen als von Seiten der nationalliberalen Partei gebrochen ansehen und aus dieser Thatsache die vollen „Consequenzen im Interesse der conservativen Partei ziehen."

— Der „deutsche Antisemitenbund" hielt gestern auf dem Berliner Bock eine von etwa 400 Personen besuchte Volksversammlung ab. Redner war Liebermann v. Sonnenberg. Er beanspruchte für die Antisemiten mindestens einen der 6 Berliner Wahlkreise. Außerdem müsse man Stöcker den zweiten Wahlkreis überlassen. Daß man den Antisemitismus nicht entbehren könne, habe die Versammlung auf Tivoli gezeigt. Viel Hoffnung auf Erfolg machte sich der Redner von den Wahlen nicht, man habe eben nicht verstanden, zur rechten Zeit der Berliner Bewegung den wirklichen Antisemitismus zu bewahren. Als Aufgabe des neuen Reichstages müsse die Verfassungsrevision anerkannt werden. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, welche sich mit der Auflösung des Reichstags einverstanden erklärte und hofft, der nächste werde so zusammengesetzt sein, daß er nicht nur die Militärfrage zur Zufriedenheit des Kaisers und Kanzlers erledigt, sondern auch endlich einmal die Judenfrage anregt und erledigt. (Und mit Leuten dieser Richtung werden, wie die „Kreuzztg." auf das geschlossene Cartell weisend, dictiren darf, die Nationalliberalen zusammengehen?)

— Die „Germania" veröffentlicht heute den Wahlaufruf des Centrums.

Frankfurt, 18. Januar. Nach dem „Frankfurter Journal" ist die Nachricht, daß Oberbürgermeister **Miquel** sein Amt als Oberbürgermeister niederlegen werde, unbegründet.

Straßburg, 18. Jan. Der Landes-Ausschuß von Elsaß-Lothringen ist zum 25. Januar zu einer ordentlichen Session einberufen.

Paris, 18. Januar. **Im heutigen Ministerrathe zeigte der Marineminister an, daß er die Special-Vorlage über die Ausführung von Schiffbauten und Marineanlagen zurückziehe, und nur auf mehrere Jahre vertheilte außerordentliche Creditbewilligungen verlangen werde, deren keine vier Millionen jährlich übersteigt.**

Paris, 18. Jan. Der Budgetausschuß der Deputirtenkammer beräth heute über Dauphins Plan einer Schuldscheinanleihe von 383 Millionen und beabsichtigt, blos 216 Millionen zu bewilligen, für 167 Millionen dagegen sechsjährige Schatzscheine auszugeben.

— Die Academie verlieh den Francoeurpreis von 1000 Francs an Barbier, einen Wahnsinnigen, der seit Jahren in einem Irrenhause untergebracht ist, jedoch in lichten Augenblicken bemerkenswerthe mathematische Arbeiten verfaßt.

— Die „Patrie" meldet, daß Boulanger nicht zu den Schießversuchen mit Melinitbomben nach Bourges gereist sei, weil daselbst große Schaaren „deutscher Spione" signalisirt gewesen seien. Inzwischen habe der Kriegsminister jedoch in Lille gleichen Versuchen beigewohnt, die vorzügliche Resultate ergeben haben.

— Das Votum über den geheimen Fond für das Ministerium des Innern ist ein unleugbarer Sieg für den Premierminister Goblet, der die Vertrauensfrage stellte. Die Radicalen unter Clemenceau enthielten sich der Abstimmung.

— Die vielfachen Gerüchte, daß Präsident Grevy einen schweren Fall gethan oder Schlaganfall gehabt habe, sind falsch.

London, 15. Jan. Dem „Standard" zufolge wäre in der Cabinetssitzung am Sonnabend beschlossen worden, zur Unterdrückung der agrarischen Verschwörung in Irland demnächst ein Gesetz einzubringen, welches der Krone in gewissen Fällen das Recht zur Ernennung von Specialgeschworenen verleiht und eine Aenderung des Gerichtssitzes gestattet, ferner den Polizeirichter ermächtigt, Anreizung zu einer Verschwörung, Einschüchterung und Boycotten summarisch mit Gefängniß bis zu 3 Monaten zu bestrafen. Das Gesetz ist für alle drei Königreiche bestimmt.

London, 18. Jan. Das englische Kanonenboot „Firm" ist heute früh bei Beadnell an der Küste von Northumberland gescheitert. Die Mannschaft wurde gerettet.

— Sir Drummond Wolff ist heute früh über Wien nach Konstantinopel abgereist.

Stockholm, 18. Januar. Der Reichstag wurde heute vom Könige mit einer Thronrede eröffnet, worin der Stand der Finanzen als befriedigend bezeichnet wird; es hätten sich bedeutende Ueberschüsse ergeben. Die Ernte im Vorjahre war eine ziemlich gute. Handel und Industrie litten unter dem auch in anderen Ländern herrschenden Druck; es werde aber baldigst eine Besserung erwartet. An Vorlagen würden dem Reichstage zugehen: ein revidirtes Verkehrsgesetz zwischen Schweden und Norwegen, ein Gesetzentwurf betreffend Umänderung der Privatzettelbanken, ein neues Preßgesetz, Entwürfe betreffend Eintragung von Firmen-Procuren in das Handelsregister und über die Branntweinproduction. In Aussicht genommen sind auch Reformen im Schulwesen.

Athen, 18. Jan. Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen der Kammerwahlen verfügt das Ministerium über eine große Majorität. Sämmtliche Minister sind gewählt.

Konstantinopel, 18. Jan. Die „Agence Havas" meldet: Zankow soll beim Empfange mehrerer hier ansässigen Bulgaren erklärt haben, er hoffe, die bulgarische Krise demnächst mit Hilfe der Türkei beizulegen.

Danzig, 19. Januar.

* **[Stadtverordneten-Sitzung am 18. Januar.]** Als Vorsitzender fungirt Herr Damme, den Magistrat vertreten die Herren Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Strauß, Dr. Samter, Trampe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bewilligt die Versammlung auf den dringlichen Antrag des Magistrats demselben zur Bestreitung der Kosten für die Anfertigung

---

Die gehobene Stimmung war von dem Alltagsleben allmählich wieder herabgedrückt, aber in den Gemüthern war doch eine gewisse Zuversicht auf Bestand des Friedens und die Hoffnung auf eine bessere Zeit zurückgeblieben.

Auch äußerlich herrschte in der Stadt große Stille und Ruhe. Der Winter war früh hereingebrochen und ungewöhnlich streng. Die Weichsel war bis auf den Grund gefroren, die Meeresbucht bis Hela hin mit Eis bedeckt. Schneestürme hatten die Landstraßen unwegsam gemacht, da war denn von Handel und Wandel wenig die Rede.

Unter den Arbeitern, die nur Beschäftigung und Verdienst fanden, wenn die Wasser offen waren, herrschte Noth und Bedrängniß. Aber eine hervorragende Eigenschaft der reichen Bürger von Danzig war seit Alters her der Gemeinsinn und die Wohlthätigkeit. Konrad Letzkau und Arnold Hecht an der Spitze, vereinigten sich Männer vom Rath und von den Ordnungen, Senioren der Geschlechter und der Geistlichkeit zu Sammlungen und Hilfespendungen aller Art an die Armen. Zwei Mal in der Woche waren im Schöppenhaus Austheilungen von Brod und Mehl, und auf dem Stadthofe von Holz und Torf. Und die Frauen wandten im Besonderen ihre Hilfe den Kranken und Kindern zu. Zu den eifrigsten bei diesem Werke gehörte Frau Barbara, und Susanna half ihr mit Freudigkeit. So glücklich wie jetzt unter Arbeit und Spenden war sie lange nicht gewesen. Sie konnte zuweilen wieder wie eine Lerche ihr Liedchen aus frohem Herzen schmettern. Frau Barbara war ihr geneigt geworden und schreckte sie nicht mehr durch feierliche Strenge. Herr Letzkau sah mit Befriedigung, wie sie Anna in ihr fröhlich Hantiren zog, und daß auf den bleichen Wangen derselben wieder die Rosen erblühten, und wie sie mit Scherz und Lachen die unerklärliche Schwermuth von ihrem Gemüth scheuchte. Zuweilen stand er mit Groß von fern und beobachtete die Frauen, und traf sich ihr Blick, so schüttelten sie sich verständnißvoll die Hände.

In dem Gemach zu ebener Erde rechts vom Eingang ward alles, was den Kranken und den Kindern dienen konnte, zusammengehäuft. Auch Frauen der Stadt steuerten in diese Vorrathskammer, weil sie wußten, daß von hier aus ihre Gaben am zweckentsprechendsten Verwendung fanden. Nach dem Mittagessen kam Anders Guttmann, den sich Frau Barbara zum Gehilfen ausersehen hatte, und geleitete Susy bis in die entlegensten Viertel der Stadt, wo sie nach den Kranken und Elenden und den hungernden Kindern forschten und, wie Engel des Himmels angesehen, Nahrung und Hilfe spendeten.

So war der letzte Advent herangekommen. Groß und Anna hatten nach dem Gottesdienst im Hause der Eltern wie gewöhnlich das Mittagessen eingenommen, zu dem auch Freund Huxer ein für alle Mal als Sonn- und Festtagsgast geladen war, weil er als Wittwer häuslicher Behaglichkeit entbehrte.

„Kommt, Huxer", hob Letzkau nach dem Essen an, „laßt uns den neuen Thurmbau prüfen. Bei diesen kurzen Tagen und der Fülle von Arbeit kam ich bis jetzt nicht dazu." Und die Männer schritten, in ihre Pelze gehüllt, auf dem knirschenden Schnee durch die Straßen. Wilde Knaben schneeballten sich und glitschten auf den gefrorenen Rinnsalen. Gegenüber dem Kloster der Dominikaner erhob sich der Thurm, der das Ziel ihrer Wanderung war. Noch fehlten ihm die Zinnen und das Dach, aber schon ragte er weit über die Stadtmauer. Der Wächter öffnete ihnen die eiserne Pforte, und sie stiegen bis in das oberste Stockwerk hinan, durch dessen Luken nach dem Schloß hinüber spähend.

„Verdenken kann ichs den Rittern nicht, daß sie sich gegen den Bau dieses Thurmes wehrten", sagte Huxer. „Setzt man hier eine Wache auf, sind sie keinen Augenblick sicher vor Erspähung."

„Brauchen sie auch nicht zu sein", sagte Letzkau. „Wer Recht thut, kann jedes Auge vertragen. Und Recht thun sollen und müssen sie. Und werden sie auch, denn ihr eigenes Bestes erheischt es.

Der Thurmwart hier hat weiter zu spähen als nach dem Schloß. Er soll die pommersche Landstraße in Beobachtung halten und melden, was auf der Weichsel und Mottlau arriviret. Wie wollen wir den Thurm nennen, Huxer?"

„Der Volkswitz hat ihm schon einen Namen gegeben."

„Nun, und der ist?" fragte Letzkau.

„Kiek in die Köck", antwortete Huxer.

Letzkau lachte aus vollem Halse.

„Treffender könnt man ihn nicht benennen, aber wir wollen doch auf eine Benennung sinnen, an der die Ritter keinen Anstoß nehmen können."

„Würd uns wenig helfen, Freund. Was die Danziger sich einmal angewöhnt haben, das lassen sie sich nicht leicht wieder abgewöhnen. Den Namen wird der Thurm nun schon im Volksmund behalten, und um so fester, je mehr man dagegen eifern wollte. Laßt's gut sein. Den harmlosen Spott können die Herren Ritter sich noch gefallen lassen."

„Es ist mir unlieb. Man muß durchaus alles vermeiden, was auch nur von ferne wie eine Herausforderung aussieht."

„Salve Regina", tönte der Adventsgesang der scolares von der Gasse herauf.

Letzkau lehnte sich in eine der Thurmluken, nach der in bläulichem Nebel verschwimmenden uralisch-baltischen Bergkette auslugend, die sich scharf von dem grellen, auf eine kalte Nacht deutenden Roth des Abendhimmels abhob. Huxer lauschte andächtig dem frommen Gesange.

„Was war das?" fragte er plötzlich, über ein schrilles Geräusch und einen Anprall zusammenschreckend.

Letzkau zog den Kopf aus der Luke zurück.

„Das war ein Pfeil aus einer Armbrust, der neben mir an die Mauer prallte. Wir wollen unten nachsehen, vielleicht finden wir ihn", antwortete er ruhig. Sein Freund sah ihn verblüfft an. „Der Pfeil hätte Euch den Kopf durchbohren können."

„Zum Glück traf er nicht."

„Das war ein Gruß von dort", rief Huxer zornig und zeigte mit geballter Faust hinüber nach dem Schloß."

„Seid still, Freund, man schlägt nicht Lärm, wenn einem Sonntagsschützen ein Schuß auf eine Krähe mißlingt", beschwichtigte ihn Letzkau.

„Ihr glaubt — — —"

„Ich glaube und will glauben, daß nur der Zufall diesen Pfeil mir zugeschickt hat", unterbrach ihn Letzkau kurz.

„Ihr solltet es vielmehr als eine Warnung nehmen, daß Ihr den Herren dort nicht gar zu sehr vertrauen dürft."

„Gebt mir die Hand darauf, Huxer, daß Ihr von diesem Vorfall schweigen wollt zu Jedermann."

Kopfschüttelnd willfahrte ihm dieser.

Schweigend und nachdenklich stiegen sie die Treppen hinab. Draußen am Thurm suchte Letzkau nach den Pfeilsplittern. Hatte der Anprall sie zurück über die Mauer geschleudert? waren sie im Schnee versunken? Er konnte keine Spur davon entdecken.

„Hat er getroffen, Christel Marzyke?" fragte Bartel Holzer den Narren des Comthurs, der auf einer Leiter stand und über die Mauer lugte.

„Getroffen hat er natürlich. Es fragt sich bloß was? Wollt einer den Teufel treffen und traf sein Eheweib. Nennt Ihr das treffen?" fragte jener zurück.

Schwere Tritte kamen die Speichertreppe herab und Wiersberg trat auf die Schwelle der Thür.

„Sag an, was Du wahrnimmst, Narr", rief er dem Christel auf der Leiter zu.

„Der Letzkau kommt heil und frisch aus dem Thurm und hinter ihm der Huxer", antwortete der Narr.

„Und der Groß?" fragte Wiersberg weiter.

„Der sitzt zu Hause bei seiner Frau Liebsten und thut schön mit ihr", höhnte Marzyke; Holzer lachte.

„Verlogener Hund", schrie der Ritter den letzteren an und gab ihm eine Ohrfeige, daß es ihm wie Feuer vor den Augen aufflammte, und ging in Wuth sporenrasselnd davon.

„Armer Kleiner, kommt, daß ich Euch einen Umschlag auf die geschlagene Wange mache, das thut gut", sagte der Narr mit geheucheltem Mitleid und schleuderte ihm ein Paar Hände voll Schnee in das Gesicht. Fluchend und pustend rieb Holzer sich den Schnee aus den Augen. „Ist das eine Art, seine Freunde zu behandeln."

„Schreibt's jenem da auf die Rechnung", sagte Marzyke, nach der Richtung weisend, in welcher die Bürgermeister sich entfernten. „Was hier in unsern Mauern Uebles geschieht, geht immer Alles auf ihre Kreide. Nehmt einen Schluck Lebenstropfen, sie wärmen den Magen, erfrischen das Herz und stärken die Freundschaft", fügte er hinzu, aus der Tasche seiner rothen Pluderhose eine Blechflasche ziehend und sie dem Holzer darreichend.

„Man kann Euch nicht bös sein. Mit Euch hat man immer seinen Spaß. Auf Euer Wohl denn, Herr von Lappenhans!" sagte dieser begütigt. Er setzte das Gefäß an den Mund und bog sich hinten über, um einen tiefen Zug zu thun, aber erbost schleuderte er es von sich, es war kein Tropfen darin. Marzyke hob die Flasche auf und, sie sich um den Kopf schwenkend, hüpfte er auf einem Bein lachend umher, während der Geprellte längs der Mauer fortschlich, um möglichst ungesehen die Pforte an der Mottlau zu erreichen, durch die ihn ein bekannter Knappe, den Wiersberg zu sprechen, eingelassen hatte.

(Forts. f.)

der Wählerlisten zur Reichstagswahl einen Credit von 2000 M. Bisher beanspruchte diese, den Gemeinden gesetzlich obliegende Arbeit einen Kostenaufwand von ca 1800 M. Da diesmal aber die Kürze des angesetzten Termins unausgesetzte Tag- und Nachtarbeit erheischt, werden höhere Aufwendungen dafür unvermeidlich sein.

Der Vorstand des Danziger Bürgervereins erklärt in einer Eingabe mit Bezug auf die in voriger Sitzung als anonym unverlesen ad acta gelegten beiden Schriftstücke, welche die Bezeichnung „Vilonker Nothstands-Commission des Danziger Bürger-Vereins" trugen, daß eine solche Commission im vorigen Jahre weder bestanden hat, noch daß irgend Jemand berechtigt war unter dem Namen des Vereins einen solchen Schritt zu thun. Die Versammlung nimmt davon Kenntniß.

Es erfolgt hierauf die Wahl der städtischen **Commissionen und Deputationen auf Grund der Vorschläge des in voriger Sitzung eingesetzten Ausschusses. Es werden dadurch die betreffenden Verwaltungsorgane** wie folgt zusammengesetzt:

1. Armen-Directorium: Stadtv. Davidsohn, Ehlers, Kauffmann, H. Krüger, Münsterberg, Ollendorff, Schmitt, Sudermann. 2. Bau-Deputation: Stadtv. Berenz, Claassen, Fischer, Gelb, Hybbeneth, Krug, Leupold, Penner, Philipp, v. Rozynski, Schmitt, Schönicke, Schütz, Schüßler, Skibbe, Behlow. 3. Bibliothek-Curatorium: Stadtv. Röckner, Dr. Semon. 4. Feuerlösch-, Nachtwach- und Straßenreinigungs-Deputation: Stadtv. Ahrens, Friedrich, Hamm, Kauffmann, Leupold, Philipp, Prochnow, Sander, Skibbe. 5. Forst- und Deich-Deputation: Stadtv. Gelb, Glaubitz, Hybbeneth, Kreßmann, von Rozynski, Stoddart. 6. Gasanstalts-Curatorium: Stadtv. Berndts, Gamm, Petschow, Pfannenschmidt, Simson. 7. Kämmerei-Deputation: Stadtv. Berenz, Damme, Dr. Dasse, Davidsohn, Fischer, Fuß, Klein, Nötzel, Petschow, Schütz, M. Steffens, Behlow. 8. Kassen-Curatorium: Stadtv. Dinklage, Kadisch, Behlow, Wanfried. 9. Commission für die städtischen Kranken-Anstalten nebst Arbeitshaus: Stadtv. Berenz, H. Krüger, M. Steffens; Bürgermitglieder: Herm. Gertz, Ed. Rodenacker, R. Schirmacher. 10. Leihamts-Curatorium: Stadtv. Ahrens, Krug, Simson. 11. Militär-Familien-Unterstützungs-Commission: Stadtv. Berenz, Entz, Friedrich, Hamm, Hybbeneth, Kämmerer, H. Krüger, Dr. Piwko, Dr. Schneller, Dr. Semon, Stibbe, Dr. Wallenberg. 12. Markt-Commission: Stadtv. Sander; Bürgermitglieder: H. Döllner, B. Kownatzki, H. Bartels. 13. Rechnungs-Abnahme-Commission: Stadtverordnete Berenz, Bernicke, Dr. Brandt, Dinklage, Drahn, Kadisch, Kreßmann, Lohmeyer, Münsterberg, Nötzel, Ollendorff, Stoddart, Dr. Völkel, Dr. Wallenberg. 14. Sanitäts-Commission: Stadtv. Dr. Piwko, Dr. Schneller, Dr. Semon, Dr. Wallenberg. 15. Schul-Deputation: Stadtv. Dr. Dasse, Martiny, Dr. Piwko. 16. Servis-Deputation: Stadtv. Bernicke, Drahn, Friedrich, Gelb, Sander, Sudermann. 17. Viehmarkts-Commission: Stadtv. Leopold, Penner. 18. Wasser-Deputation: Stadtv. Glaubitz, Hybbeneth, H. Krüger, Ollendorff; Bürgermitglieder: Hch. Brandt, Aug. Hoffmann, Bernh. Kownatzki, O. Kupferschmidt. 19. Wohnungssteuer-Deputation: Stadtv. Ahrens, Bernicke, Entz, Friedrich, Gamm, W. Kauffmann, Krug, Philipp, Schmitt, Schütz, Schüßler, Skibbe; Bürgermitglieder: Joh. Berger jun., R. v. Dühren, C. Eschert, Ottomar Kämmerer, Aug. Kramp, O. Kupferschmidt, Siemens (St. Albrecht), Bezirks-Vorsteher Schmidt (Schidlitz), Vergien jun., W. Wulckow. 20. Commission zur Einschätzung der Forensen und juristischen Personen: Stadtverordnete Davidsohn, Kadisch, Ollendorff, Stoddart, Behlow; Bürgermitglieder: J. J. Berger sen., Carl Eschert, Alex. Olschewski. 21. Klassensteuer-Reclamations-Commission: 1) Mitglieder: Stadtverordnete Fischer, Hamm, Kadisch, Sander; Bürgermitglieder: H. Döllner, R. v. Dühren, Ed. Genschow (Altschottland), Kutschbach, O. Wetzel. 2) Stellvertreter: H. Bartels, Rentier Ernst Kettler, Krippendorff, Rompeltien (Stadtgebiet), O. Reichenberg. 22. Taxations-Commission für Viehseuchen: Stadtv. Petschow; Bürgermitglieder: Fleischermeister Annacker, Thierarzt Leitzen, Fuhrherr Sczersputowski. 23. Lebens-Rettungs-Commission: Stadtv. Berndts, Prochnow.

Der Schmiedemeister Emil Schulz, welcher seit einer Reihe von Jahren Pächter der Parzelle 32 des Kämmereilandes zu Bürgerwiesen ist, wurde vor einiger Zeit das Opfer eines damals von der hiesigen Strafkammer an dem Vollführer geahndeten wucherischen Verfahrens, durch welches ihm schwere Verluste bereitet worden sind. In Folge dessen ist Schulz mit mehreren Raten seiner Jahrespacht von 168 M im Rückstande geblieben, und er schuldet jetzt der Stadt 1722 M, wovon 900 M durch eine Caution gedeckt sind. Da Schulz sichtlich mit aller Anstrengung bemüht ist, sich wieder empor zu arbeiten, befürwortet der Magistrat seinen Antrag, ihm bis zur nächsten Ernte monatliche Theilzahlungen von 70 M zu gestatten und weitere Befriedigung dann aus dem Ertrage der Ernte zu erwarten. Die Versammlung genehmigt ebenfalls den Antrag, und zwar einstimmig und ohne Discussion.

Zur Uebertragung der Pacht eines Lagerplatzes auf dem Bleihofe von dem Kaufmann Brandt an den Kaufmann Fried. Gust. Wüst für den Rest der Pachtperiode und Beibehaltung der bisherigen Pacht von 600 M giebt die Versammlung die Zustimmung. Sodann wird in erster Lesung der Spezial-Etat der Deich- und Uferbau-Verwaltung, über welchen Herr Dr. Wallenberg referirt, auf 4206 M unverändert festgestellt.

In nichtöffentlicher Sitzung wird das Gesuch eines Bürgers, welcher zur Bezahlung von über 5000 M Schulden eine Unterstützung in diesem Betrage erbittet, ad acta gelegt. In die Commission für Veranlagung der klassificirten Einkommensteuer pro 1887/88 werden gewählt die Stadtv. Herren Berenz, Schüßler, Dr. Semon und Max Steffens und als Bürgermitglieder die Herren Rich. v. Dühren, J. C. Gamm, Amtsgerichtsrath Frank, Stadtrath Kosmack, Kaufmann B. Kownatzki, Kfm. Ed. Lowens, Sparkassen-Director Olschewski, Kfm. R. Otto und als Stellvertreter Stadtv. Kreßmann und Kfm. J. Momber. Zum Schiedsmann für den 34. und 35. Stadtbezirk wird Hr. Brauereibesitzer Penner wiedergewählt, zum Schiedsmann für den 9. und 10. Stadtbezirk Hr. Kaufmann John Carl Domanski und zum Bezirks-Vorsteher für den 31. Stadtbezirk Hr. Rentier Kopisch neugewählt.

* **[Im Postauftragsverkehr mit Italien]** unterliegen die zur Einziehung bestimmten Quittungen, desgleichen alle Rechnungen, welche mit der Quittung oder auch nur der Unterschrift des Forderungsberechtigten versehen sind in **Italien** einer Stempelgebühr nach Maßgabe der Größe des Papiers, und zwar: bis zu 14 Quadrat-Decimetern 0,60 Lire, von 14 bis zu 20 Quadrat-Decimeter 1,20 Lire, von 20 bis zu 30 Quadrat-Decimetern 2,40 Lire, für jede weitere Größe 4,80 Lire. In Bezug auf die Stempelpflichtigkeit werden einer Quittung auch gleich geachtet Vermerke — sei es mit oder ohne Unterschrift — wie saldirt, bezahlt, entlastet, ausgeglichen u. s. w. Für Rechnungen ohne Quittung oder Unterschrift ist keine Stempelgebühr fällig. Verlangt der Zahlungspflichtige bei Zahlung des Betrages der Rechnung die Ertheilung einer Quittung seitens der einziehenden italienischen Postanstalt, was nach den in Italien bestehenden Vorschriften zulässig ist, so unterliegt diese Quittung nur einer Stempelgebühr von 5 Centimen.

* **[Wechselstempel.]** In den 9 Monaten vom 1. April bis Ende Dezember 1886 hat die Wechselstempelsteuer im Bezirk der Ober-Postdirection zu Danzig 84 182 M ergeben, d. i. gegen die gleiche Zeit des Vorjahres ein Ausfall von 13 131 M. Im Königsberger Bezirk belief sich dieser Ausfall bei 86 530 M Einnahme auf 17 616 M, im Cösliner Bezirk bei 11 006 M Einnahme auf 3287 M, im Bromberger Bezirk bei 24 513 M Einnahme auf 3519 M. Erhebliche Mehr-Erträge weisen außer Berlin mit 53 809 M Plus nur die Bezirke Leipzig, Karlsruhe, Breslau und Liegnitz auf, während gleich hohe Ausfälle wie Danzig und Königsberg auch Bremen, Hamburg und der Bezirk Arnsberg zu verzeichnen haben. Für das ganze deutsche Reich ergiebt sich eine Minder-Einnahme von 58 000 M.

⚮ **[Schwurgericht.]** In der Anklagesache wider die Schulz'schen Eheleute wegen Münzverbrechens ging der Spruch der Geschworenen dahin, daß beide Eheleute die Absicht gehabt hätten, nachgemachtes Geld als echtes in den Verkehr zu bringen, und zwar unter mildernden Umständen. Der Gerichtshof verurtheilte nun den Ehemann Schulz zu 1 Jahr und die Frau Schulz zu 6 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von je 9 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Frau Schulz wurde vorläufig aus der Haft entlassen, ihr Ehemann nicht.

Die zweite gestern Nachmittag vor den Geschworenen verhandelte Anklage war gerichtet gegen den 21jährigen Sattlergesellen Gustav Lehre aus Schöneck wegen fünffachen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, welche derselbe in den Jahren 1884 bis 1886 begangen hat. Schon in der vorigen Schwurgerichtsperiode hatten die Geschworenen sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen; dieselbe wurde jedoch damals vertagt, weil der Vertheidiger des Angeklagten beantragte, den Beschuldigten betreffs seines Geisteszustandes untersuchen zu lassen. Der hierüber vernommene Dr. Degner aus Schöneck ist der Ansicht, daß der Angeklagte zwar sehr mangelhaft geistig beanlagt, sich aber vollständig seiner Thaten bewußt sei. Der ferner als Sachverständiger vernommene Kreisphysikus Dr. Freymuth aus Danzig giebt ein nicht unwesentlich abweichendes Gutachten ab. Nach seiner Auffassung leidet der Angeschuldigte an einer krankhaften Geistesstörung und an Schwachsinn, der sich möglicherweise schon aus seinem siebenten Lebensjahre herschreibt, wo er am Typhus gelitten hat. Jedenfalls sei seine Willenskraft beeinträchtigt. Die Geschworenen verneinten zwei der ihnen vorgelegten Schuldfragen, während die übrigen bejaht wurden; dem Angeklagten wurden jedoch mildernde Umstände bewilligt. Der Gerichtshof verurtheilte den Lehre demgemäß zu 2 Jahren Gefängniß, unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft.

P **Neufahrwasser**, 18 Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag in der Sasperstraße ereignet. Der Dampfbootführer Falk fiel auf ebener Straße und erlitt dabei einen Beinbruch. Wer unsere Straßenverhältnisse kennt, den kann das nicht wundern, denn fast die ganzen Straßen sind in Folge der Ausgüsse so überschwemmt daß dieselben mehr einer Eisbahn denn einer Fußgängerpassage gleichen. Sollte dem nicht in irgend einer Weise abgeholfen werden können?

§§ **Neustadt**, 18 Januar. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Neuwahl des Bureaus. Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde einstimmig Herr Zimmermeister Th. Geiger wiedergewählt, zum Stellvertreter Herr Restaurateur Robert Schmidt, zum Schriftführer Herr Kaufmann E. Weikusat. Der bisherige Stadtverordnete Herr Rentier W. Burau ist zum Beigeordneten gewählt worden.

mp **Elbing**, 17 Januar. In der heutigen außerordentlichen Sitzung des Gewerbe-Vereins legte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Nagel, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft von Mitgliedern und Gästen die Gründe dar, welche zu einer Ablehnung der vom Vereinsvorstande projectirten Gewerbe-Ausstellung (Kreis und Stadt) in einer für diesen Zweck kürzlich berufenen engeren Versammlung einflußreicher Bürger führten. Redner ging dann näher auf die Geschichte des hiesigen Ausstellungsprojects und die bisher auf Anregung des gewerblichen Centralvereins veranstalteten Lokal-Ausstellungen ein. Aus der dann folgenden Discussion ist Nachstehendes hervorzuheben: Herr Grube-Koggenhöfen sagt, daß die landwirthschaftliche Districtsschau in der ersten Hälfte des September hier stattfindet und, wie sonst immer, nur 1 bis 2 Tage dauert. Er bedauert das Nichtzustandekommen der gewerblichen Ausstellung das Resultat wäre seines Erachtens allgemein befriedigend und das pecuniäre Ergebniß voraussichtlich ein gutes gewesen. Herr Brandinspector Kiesel bietet einen ferneren Anlehnungspunkt in einer projectirten Ausstellung von Feuerwehr- und Löschgeräthen für ganz Deutschland in Verbindung mit der Gewerbe-Ausstellung. Jetzt soll eine solche Ausstellung in Marienwerder stattfinden, doch dürfte es wohl gelingen, jene um ein Jahr hinauszuschieben und Elbing den Vorrang zu lassen; eine solche Ausstellung würde allein 600—1000 Personen nach Elbing führen. Auf Anfrage theilt der Vorsitzende mit, daß der gewerbliche Centralverein die Lokalausstellung begünstige und auf Antrag dieselbe unterstützen werde. Derselbe wollte hierbei auch zwei Collectiv-Ausstellungen, für das Töpfer- und Korbflechtergewerbe, veranstalten, denn wir wohnen auf einem Thon- und Lehmboden, und Weiden sind für unsere Gegend charakteristisch. Die Förderung der Töpfer-Industrie würde vielleicht zur Errichtung einer keramischen Schule für Ost- und Westpreußen in Elbing führen, welchem Gedanken unser Herr Töpfermeister Monath zuerst in der westpreußischen Gewerbekammer Ausdruck gegeben. An staatlichen Zuwendungen würde es derselben nicht fehlen. Der Vorstand hat sich auch mit dem Vorsitzenden des Fischerei-Vereins in Verbindung gesetzt und dessen Zusage erhalten, die Betheiligung an der Ausstellung in der Vorstandssitzung befürworten zu wollen. Das Ergebniß einer späteren Abstimmung unter den anwesenden Ausstellern ist ein so günstiges und die Stimmung so für die Ausstellung, daß der Vorstand sofort seine Thätigkeit wieder aufnehmen und zunächst unter sämmtlichen Industriellen Fragebogen circuliren lassen wird. Die Groß-Industriellen sollen event. den Ausstellungsbesuchern nur den Besuch ihrer Etablissements gestatten.

δ **Marienwerder**, 18. Januar. Der **landwirthschaftliche Verein** Marienwerder B. hielt gestern Abend eine äußerst stark besuchte Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde beschlossen, Herrn Dr. Funk aus Danzig zu einem Vortrage im hiesigen Vereine einzuladen. Auf der Tagesordnung stand sodann ein Referat über eine Broschüre des Dr. Franz: „Die deutsche Landwirthschaft in ihrer Nothlage und ihre Hilfsmittel". Der Verfasser führt aus, daß von Schutzzöllen und Doppelwährung **nicht** das Heil der Landwirthschaft zu erwarten sei, im Wesentlichen könne nur Selbsthilfe eine Besserung herbeiführen. In Drainage und intensivem Wirthschaftsbetrieb erblickt der Verfasser Mittel, eine erhöhte Bodenrente zu erzielen. Die landwirthschaftlichen Vereine sind zur Berichterstattung über diese Schrift aufgefordert worden, und es schloß sich deshalb an das Referat eine lebhafte Debatte an, in deren Verlauf die Vortheile der Drainage lebhaft anerkannt, andererseits aber hervorgehoben wurde, daß Unterstützungen aus dem Provinzial-Meliorationsfonds zu schwer zu erlangen seien. Ein Mitglied warf die Frage auf, ob nicht die Landschaft veranlaßt werden könnte, hinter die Darlehne aus dem Meliorationsfonds zurückzutreten, zumal durch systematische Drainage der Werth der Grundstücke erheblich gesteigert werde. Bestimmte Anträge nach der erwähnten Richtung hin wurden noch nicht gestellt. Im weiteren Verlauf des Abends hielt Herr Kreis-Obergärtner Bauer einen Vortrag über Weinbau, in welchem er ausführte, daß unser Klima keineswegs zu rauh sei, um bei sorgsamer Pflege des Weinstockes gute Tafeltrauben zu erzielen, und in welchem er für die Anpflanzung und die Behandlung des Weinstockes detaillirte Rathschläge ertheilte. Uebrigens existirt hier in Marienwerder ein Weinberg, dessen Trauben sehr guten Absatz finden. Das Stiftungsfest des Vereins wird nicht, wie in früheren Jahren durch einen Ball, sondern mit Rücksicht auf die schlechten Zeitverhältnisse in einer einfachen Sitzung gefeiert werden.

M **Stolp**, 18. Jan. Gestern Abend gegen 10 Uhr entstand in dem sehr umfangreichen Fabrik-Etablissement der Maschinenfabrikanten Herrn F. W. Plüntsch hierselbst in der Fabriktischlerei auf noch nicht ermittelte Weise **Feuer**, das sich in ganz kurzer Zeit allen Fabrikgebäuden mittheilte und diese nahezu total einäscherte. In der Fabrik wurden gegen 100 Arbeiter beschäftigt, die nun leider für längere Zeit ohne Beschäftigung bleiben müssen. Der Verlust, welcher Hrn. Plüntsch durch die Betriebsstörung erwächst, ist ein sehr bedeutender.

Die Kunstbutter.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

In vieler Beziehung leidet die Landwirthschaft unter der Concurrenz anderer Länder, welche unter günstigeren Bedingungen und deshalb billiger als wir produciren und nun den Preis unserer Erzeugnisse herabdrücken. Neuerdings aber haben wir einen Feind im Lande, **das ist die Fabrikation von Kunstbutter. Dieser Feind muß bekämpft werden, und sollten sich Landwirthe und Städter verbünden, ihr gemeinsames Interesse zu vertheidigen.**

Die intellectuelle Urheberschaft der Kunstbutter wird Napoleon III. zugeschrieben, welcher an Stelle der theuren Butter ein billiges Surrogat für die arbeitende Klasse und seine Marine hergestellt zu sehen wünschte und Pariser Chemikern diese Aufgabe stellte. Einer derselben, Miège Mouriès, kam auf den Gedanken, das Rindertalg zu diesem Zwecke zu verarbeiten. Dasselbe bildet ein Gemenge verschiedener Fette, darunter das Stearin, welches sich durch Schwerschmelzbarkeit und Härte auszeichnet und diese Eigenschaften dem Talg mittheilt, ferner das Margarin, welches eine weiche, der Butter ähnliche Beschaffenheit besitzt. Durch umständliche Manipulationen gelang es, diese Fette von einander zu trennen; das weiche Fett wurde mit etwas Milch und Wasser vermischt, in einem Butterfasse durchgearbeitet, wie Butter gewaschen, geknetet, gesalzen, gefärbt, und stellte dann bei sauberer Behandlung einen Stoff dar, welcher mit natürlicher Butter einige Aehnlichkeit hatte und unter dem Namen Oleo-Margarin in den Handel kam. Dieses Fett hatte einen indifferenten Geschmack und Geruch, war haltbar und sehr geeignet, die Butter bei dem Kochen und Braten zu ersetzen, weniger, unmittelbar auf Brod genossen zu werden, und hatte einen erheblich billigeren Preis als die Butter.

Diese Erfindung mußte von jedem Unparteiischen mit Freuden begrüßt werden, denn aus einem zu Speisezwecken kaum geeigneten Fette war ein brauchbares und billiges Volksnahrungsmittel entstanden. Diese Fabrikation breitete sich schnell aus, eine große Anstalt wurde zu diesem Zwecke in Wien gegründet, in Amerika machte sie colossale Fortschritte, und in Deutschland existiren heute ca. 40 Fabriken. Leider aber ist die Art der Fabrication geändert, man begnügt sich nicht mehr mit dem mäßigen Gewinne, man will nicht bloß den Talg in ein gutes Speisefett verwandeln, man will auch die Tafelbutter ersetzen und hat den Namen Kunstbutter erfunden. Man mischt natürliche Butter in das Margarin, oft nur in ganz kleinen Mengen, man nennt das Ding nun Mischbutter, selbst der schöne Name Grasmischbutter ist gewählt, und fragt man weshalb? so kann die Antwort nur lauten: um das Publikum zu täuschen, um ihm anstatt der auf natürlichem Wege gewonnenen Butter ein Gemisch verschiedener Fette zu bieten, und zwar zu einem Preise, der oft nur wenig billiger ist, als der Butterpreis, und einen sehr hohen Fabrikationsgewinn übrig läßt.

Das Nahrungsmittelgesetz sagt in § 10: Mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft: wer zum Zweck der Täuschung im Handel und Verkehr Nahrungs- oder Genußmittel nachmacht oder verfälscht 2c. Unserer Ansicht nach fällt die Fabrikation von Kunstbutter, sofern Butter mit anderen Fetten vermischt wird, unter diesen Paragraphen, denn wir halten dafür, daß diese Mischung zum Zwecke der Täuschung des Publikums vorgenommen wird, und zwar dadurch, daß man einen Stoff, welcher äußerlich und innerlich der Butter ähnlich ist, unter einer Bezeichnung zum Verkauf stellt, welche das Wort „Butter" enthält. Es ist nicht zweifelhaft, daß ein Theil des Publikums sich auch wirklich durch den Schein täuschen läßt und Mischbutter kauft, in der Ansicht, eine Waare zu erhalten, welche mindestens zum allergrößten Theile aus Naturbutter besteht. Es ist aber auch nicht zweifelhaft, daß die Absicht, das Publikum in dieser Hinsicht zu täuschen, mindestens bei einem Theile der Fabrikanten und Händler vorhanden ist, dafür spricht der Name Gras-Mischbutter, eine Bezeichnung, welche nur gewählt sein kann, um den Glauben hervorzurufen, das Publikum bekomme eine ganz vorzügliche Butter zu kaufen. Dafür spricht ferner der Umstand, daß man das Kunstproduct durch Färbung der Butter ähnlich macht; läge die genannte Absicht nicht vor, so könnte man diese Mühe und die dadurch verursachten Kosten ersparen. In Berlin giebt es eine sehr reelle Fabrik, welche in oben beschriebener Weise die harten Fette aus dem Rindertalg ausscheidet, das weiche Fett unter dem Namen Margarin für ca. 50 Pf. pro Pfund verkauft, ein Fett, welches zu Kochzwecken ganz vorzüglich sein soll. Dieses Margarin soll vielfach im Großen gekauft, die Masse durch Verarbeitung mit Wasser und Salz um 20—25 pCt. vermehrt und dann als Kunstbutter wieder in Berlin eingeführt und für 75 bis 80 Pfg. verkauft werden. Daß hierin eine betrügerische Absicht liegt, wird wohl kaum bestritten werden können. Es ist uns nicht bekannt geworden, ob eine Entscheidung hierüber durch preußische Richter herbeigeführt worden ist, in Darmstadt soll es geschehen und sollen Bestrafungen nach dem citirten Gesetze vorgekommen sein.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zur Regelung des Verkehrs mit Kunst-Butter zugegangen, es fehlt leider darin eine Bestimmung, welche von den milchwirthschaftlichen Vereinen, vom deutschen Landwirthschaftsrathe, von zahlreichen landwirthschaftlichen Centralvereinen gefordert ist, daß nämlich Kunstbutter nur unter einer bestimmten Bezeichnung, in welcher das Wort Butter nicht vorkommt, in den Verkehr gebracht werden darf. Als passende Bezeichnungen sind „Margarin", oder, wenn man einen deutschen Namen vorzieht, „Speisefett" vorgeschlagen worden, bei der Wahl der Bezeichnung könnte man die Wünsche der Fabrikanten berücksichtigen. Nur Butter soll das Product nicht heißen. Dann fällt die Gefahr fort, daß jemand Butter kaufen will und ein Gemenge anderer Fette erhält. Wahrscheinlich würde auch die Zumischung von Butter zum Talg aufhören, sie würde nicht mehr rentiren, denn das „Speisefett" würde erheblich billiger werden, da niemand mehr es für Butter ansehen wird. Wenn man noch einen Beweis für die Behauptung braucht, daß die Kunstbutter zum Theil als Naturbutter gekauft und verbraucht, daß also ihre Fabrikation zum Theil zum Zweck der Täuschung betrieben wird, so könnte man die lebhafte Opposition der Fabrikanten gegen die Forderung, die Bezeichnung Kunstbutter in obigem Sinne zu ändern, anführen. Die Herren werden wohl wissen, daß nach Aenderung der Bezeichnung eine Verwechselung beider Stoffe nicht mehr gut möglich ist, und deshalb sträuben sie sich dagegen.

Ein überaus lebhaftes Interesse an der erwähnten Aenderung haben aber auch die Producenten. Durch die Einführung der Kunstbutter ist der Absatz der feinen Tafelbutter wenig gestört worden, dagegen sind die großen Massen Butter zweiter und dritter Qualität stark entwerthet und nur schwer verkäuflich. Durch die Kunstbutter ist also die Landwirthschaft sehr geschädigt und gerade die Besitzer kleiner Güter, welche nicht theure Molkereien anzulegen im Stande sind und deshalb meistens eine geringere Qualität der Butter erzielen, in große Schwierigkeiten gekommen. Um nun die Interessen der Producenten wie auch der Consumenten zu schützen, sind Petitionen an den Reichstag erlassen worden mit dem Antrage, derselbe möge die Regierungsvorlage ändern und der Kunstbutter diesen mißbräuchlich **gewählten Namen entziehen. Die Fabrikanten ihrerseits** läuten die Sturmglocke und erklären, **ihrer** blühenden Industrie drohe Zerstörung. **Es wird** Sache des Reichstages sein, abzuwägen, auf welcher Seite das bessere, ältere Recht sich befindet, auf der Seite der unzähligen Consumenten und Producenten oder auf der Seite der wenigen Fabrikanten. Wir hoffen das erstere.

Vermischte Nachrichten.

* **[Quer durch Afrika.]** In Wien ist von dem Führer der österreichischen Congo-Expedition, Dr. Oskar Lenz, eine erfreuliche Meldung eingelaufen. Der Generalsecretär der geographischen Gesellschaft, Herr Dr. Franz v. Lemmonier, hat ein Kabeltelegramm aus Zanzibar erhalten, worin Dr. Lenz der geographischen Gesellschaft anzeigt, daß er in Zanzibar angekommen ist und Dienstag, den 18. d. von dort die Rückreise in die Heimath antreten wird.

* **[Der Entrüstungskomödie Ursache]** ist, wie das „Mainzer Journ." spottend bemerkt, der „Entrüstungs-Bacillus", genannt bacillus nationalis miserabilis.

Göttingen. Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: Unser berühmter Prof. **Ebstein** ist von Konstantinopel aus zu einer Consultation über die Krankheit des **Sultans** berufen worden. Derselbe hat bis jetzt noch nicht um Urlaub nachgesucht. Außer freier Reise u. s. w. sind dem Gelehrten 10 000 M Honorar versprochen.

Standesamt.

Vom 18 Januar.

Geburten: Kutscher Gustav Nickel, S. — Schneidergesell Johann Engels, S. — Arb. August Richert, S. — Königl. Schutzmann Hermann Dreyer, T. — Hausdiener Andreas Rogalli, T. — Formergehilfe Paul Brunat, T. — Arb. Gottfried Bornewski, S. — Arb. Ferdinand Sachs, T. — Arb. Franz Oestreich, T. — Portier Eduard Bodendorf, S. — Provinzial-Steuer-Secretär Heinrich Rubach, S. — Gewehrfabrikarbeiter Ferdinand Fröse, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Malergehilfe Franz Rudolf Stockmann und Adelheid Rosalie Böhm. — Kellner Friedr. Wilh. Theodor Scheel und Pauline Tekla Ranowski. — Maurergef. Franz Carl Klein und Wwe. Josefine Kraule, geb. Kuchta. — Reservist Johann Galitzki in Thomsdorf und Elisabeth Fotzki daselbst. — Arbeiter Johann Ernst Klein hier und Dorothea Theresia Erdmann in Holm.

Heirathen: Schuhmachergef. Albert Emil Schäfer und Dorothea Unger.

Todesfälle: T. d. Schiffsstauers Adolf Behrendt, 4 M. — T. d. Invaliden Julius Waschlewski, 1 J. — T. d. Schiffszimmergef. Eduard Bischoff, 4 J. — Frau Wilhelmine Werner, geb. Gesse, 65 J. — Frau Clara Amalie Drews, geb. Lischke, 38 J. — S. d. Arb. Gottfried Mietz(?), 5 W. — S. d. Fabrikmeisters Friedrich Hagel, 5 J. — Bäckermeister Carl Eduard Jäckel, 63 J. — S. d. Arbeiters Johann Krainik, 7 M. — Wittwe Christiane Hilger, geb. Sucker, 54 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, 18. Januar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Januar.

	Status v. 15. Jan	Status v. 7. Jan.
Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet . M	689 076 000	676 316 000
2) Bestand an Reichskassensch.	18 602 000	17 147 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	13 876 000	9 722 000
4) Bestand an Wechseln . . .	441 445 000	501 092 000
5) Bestand an Lombardforder.	66 759 000	104 649 000
6) Bestand an Effecten . . .	48 597 000	53 480 000
7) Bestand an sonstigen Activen	29 686 000	28 705 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 398 000	22 398 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	916 795 000	966 493 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	242 050 000	274 836 000
12) die sonstigen Passiven . .	704 000	887 000

Frankfurt a. M., 18. Jan. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 232⅝. Franzosen 204¼. Lombarden 80⅝. Ungar. 4 % Goldrente 82,10. Russen von 1880 82,80. Tendenz: fest.

Wien, 18. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 289,40. Franzosen 253,00. Lombarden 99,75. Galizier 201,00. 4% Ungar. Goldrente 101,77. — Tendenz: fest.

Paris, 18. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,85. 3% Rente 81,15. 4% Ungar. Goldrente 81$\frac{11}{16}$. Franzosen 506,25. Lombarden 213,75. Türken 14,50. Aegypter 374. Tendenz: weichend — Rohzucker 88° loco 29,50. Weißer Zucker ℞ Januar 34,20, ℞ Februar 34,30, ℞ März-Juni 34,80. Tendenz: behauptet.

London, 18. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100$\frac{11}{16}$. 4% preuß. Consols 104½. 5% Russen de 1871 95½. 5% Russen de 1873 94½. Türken 14¼. 4% Ungar. Goldrente 80½. Aegypter 73¾. Platzdiscont 3⅝ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 12½. Rübenrohzucker 11⅛. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 18 Januar. Feiertag.

Glasgow, 17 Januar. Roheisen (Schluß). Mixed numbers warrants 47 sh. 1½ d.

Newyork, 17. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,82½, Cable Transfers 4,87, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅝, Erie-Bahn-Actien 35⅝, Newyorker Centralb.-Actien 113¼, Chicago-North-Western-Actien 113, Lake-Shore-Actien 94⅞, Central-Pacific-Actien 41⅛, Northern Pacific-Preferred-Actien 59¼, Louisville u. Nashville-Actien 65⅜, Union-Pacific-Actien 59⅜, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 89½, Reading u. Philadelphia-Actien 39¼, Wabash-Preferred-Actien 30⅝, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 67¼, Illinois Centralbahn-Actien 134, Erie-Second-Bonds 98⅝.

Rohzucker.

Danzig, 18. Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: stetig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,80 M incl. Sack ℞ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Wegbrett a. Stettin, Versicherungs-Inspector. Löwinsohn a. Berlin, Höhrich a. Berlin, Hoff a. Breslau, Neumann a. Stettin, Wittpfenning a. Breslau, Werner a. Dresden, Wendrich a. Liegnitz, Kaufleute.

Walters Hotel. Frau Excellenz v. Kleist a. Rheinfeld. v. Kleist a. Rheinfeld, Lieutenant. Major v. Kunhe a. Gr Bölkau, Rittergutsbesitzer. Reiß a. Berlin, Hirschfeld a. Berlin, Jacoby a. Königsberg, Stern a. Berlin, Modes a. Leipzig, Delius a. Bielefeld, Leißling a. Berlin, Wüstenfeld a. Westfalen, Kaufleute.

Verantwortl. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Submission.

Für den Zeitraum vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 soll die **Lieferung folgender Gegenstände** in den nachstehend annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden.

Lfd. Nr.	Gegenstand.	Rechnungs-Einheit	Quantum
1	Rindfleisch incl. Pökelfleisch	Kg	8000
2	Rinderfilet	"	250
3	Rinderklopsfleisch	"	500
4	Frische Rinderzunge	"	50
5	Geräucherte "	"	250
6	Kalbfleisch	"	1000
7	Kalbsgeschlinge	Stck.	100
8	Kalbsleber	Kg.	100
9	Hammelfleisch	"	1000
10	Rindertalg	"	150
11	Schweinefleisch incl. Pökelfleisch	"	8000
12	Geräuch Speck	"	800
13	" Schinken	"	400
14	Schweineleber	"	100
15	Wurstfleisch	"	300
16	Geräuchtes Bauchfleisch	"	300
17	Schweineschmalz	"	100
18	Cervelatwurst	"	200
19	Leber- und Fleischwurst	"	600
20	Milch	Ltr	4000
21	Kochbutter	Kg	2500
22	Tischbutter	"	800
23	Eier	Stck	25000
24	Semmel (a 100 Gr.)	"	[illegible]000
25	Roggenschwarzbrod (a 2 Kg)	"	22000
26	Roggenweißbrod (a 250 Gr.)	"	24000
27	Weizenmehl	Kg	2000
28	Roggenmehl	"	2000
29	Kocherbsen	"	3000
30	Linsen	"	1000
31	Weiße Bohnen	"	1000
32	Reis	"	2000
33	Weizengries	"	100
34	Sago	"	50
35	Graupe	"	1500
36	Fadennudeln	"	50
37	Maccaroni	"	50
38	Gerstengrütze	"	600
39	Hafergrütze	"	600
40	Kaffee	"	2000
41	Cichorie	"	600
42	Würfelzucker (a Stck. 5 Gr.)	"	800
43	Farin (weiß)	"	2500
44	Rosinen	"	50
45	Corinthen	"	25
46	Mandeln	"	25
47	Citronen	Stck.	250
48	Chocolade	Kg.	100
49	Chocoladenpulver	"	50
50	Pfeffer	"	25
51	Gewürz	"	25
52	Zimmet	"	5
53	Lorbeerblätter	"	25
54	Gewürznelken	"	5
55	Kümmel	"	5
56	Hirse	"	100
57	Kapern	"	5
58	Mostrich	"	150
59	Kartoffelmehl	"	100
60	Kochsalz	"	2500
61	Syrup	"	1000
62	Lagerbier	Fl	2000
63	Braunbier	Ltr.	40000
64	Essigsprit	"	2000
65	Provence-Oel	Kg	20
66	Trockene Pflaumen	Kg.	400
67	" Aepfel	"	400
68	" Birnen	"	400
69	Arac	Liter	30
70	Speisekartoffeln	Kg.	50000
71	Selterser	Fl.	2000
72	Sardellen	"	2
73	Ohlauer Blätter-Tabak	Kg.	100
74	Kowno'er Schnupf-Tabak	"	100
75	Kautabak	"	50
76	Cigarren	Stück	5000
77	Cement	To.	8
78	Chamottemehl	Kg	1000
79	Chamottesteine	Stück	2000
80	Ziegelsteine	"	7000
81	Firniß	Kg.	100
82	Klobenholz	Kbm	250
83	Zündhölzer	Pack	400
84	Petroleum	Kg.	13000
85	Stearinlichte	"	30
86	Lampendocht	Mtr	250
87	Lampencylinder	Stück	1500
88	Lampenglocken	"	50
89	Putzpulver	Kg.	90
90	Soda	"	1600
91	Schmierseife	"	1000
92	Talgseife	"	2500
93	Stärke	"	180
94	Waschblau	"	35
95	Brennspiritus	"	60
96	Maschinenöl	"	150
97	Scheuerleinwand	Mtr.	800
98	Stiefelwichse	Kg.	60
99	Roggenrichtstroh	"	12000
100	Roggenkrummstroh	"	60000
101	Wagenfett	"	50
102	Werderkase	"	200
103	gr Ihlen-Heringe	To.	40

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung von Qualitätsproben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am

Dienstag, 25. Januar 1887,
Vormittags 10 Uhr,

im Anstaltsbureau anberaumten Termin frankirt einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können gegen Einsendung von 60 ₰ auch schriftlich bezogen werden. In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro Mtr., bezw. 1 Kg., 1 Liter, 1 Tonne, 1 Stück 2c, sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungs-Bedingungen unterwirft. Offerten, welche nach dem **25. Januar cr.** eingehen, werden nicht berücksichtigt.

Neustadt Westpr., d. 8. Januar 1887.

Provinzial-Irren-Anstalt
Der Director. (595

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 416 bei der Gesellschaft in Firma

Gebr. Paetzold

folgender Vermerk eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Carl August Wilhelm Paetzold setzt das Handelsgeschäft unter der Firma **Carl Paetzold** fort.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Firmenregister unter Nr. 1443 die Firma Carl Paetzold hier und als deren Inhaber der Kaufmann Carl August Wilhelm Paetzold hier eingetragen. (1013

Danzig, den 10. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Wohnhauses, eines Stallgebäudes, einer Scheune, sowie die Vollendung des **Brunnens** der Försterei **Tarszlub** excl. Holzwerth und der Nachweispositionen, zusammen veranschlagt auf ℳ. 17933,47 soll im Wege der öffentlichen Verdingung an einen Unternehmer vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Donnerstag d 24. Februar 1887,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer **des Unterzeichneten** anberaumt. **Versiegelte** Franco-Offerten, welche die von den Unternehmern ausgefüllten Anschlagsextracte enthalten müssen, werden daselbst bis zur genannten Stunde entgegengenommen. Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschläge 2c liegen ebendaselbst zur Einsicht aus. Kostenanschlagsextracte können gegen Einzahlung von ℳ. 7 Copialien bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Neustadt Wpr., d. 16. Januar 1887.

Der Königl. Kreisbauinspector.
gez. Siefer. (974

Das neue evangelische Gesangbuch

für Ost- und Westpreußen,
broschirt à 1 ℳ.,

ist in unterzeichnetem Verlage erschienen und infolge seines deutlichen Druckes, guten Papiers und handlichen Formats sehr bald beliebt geworden. Gemeinden, welche dieses Gesangbuch einzuführen beabsichtigen, können dasselbe durch alle Buchhandlungen beziehen, wie auch durch die unterzeichnete **Verlagshandlung** von

A. W. Kafemann
in Danzig.

Frische Maränen

Kohlenmarkt am Theater
1019) **Krefft.**

Die Molkerei-Genossenschaft zu Stubm empfiehlt in ihren Niederlagen Breitgasse 123 und Neufahrwasser, Olivaerstraße 65, täglich frische feinste Tafelbutter 1 ℳ. 30 ₰ a Pfd (876

Weimar'sche Jagd-Stiefel

empfiehlt
zu Ausverkaufs-Preisen. (935
W. Stechern.

Frisch geschossene Hasen

liefere für 3,50 ℳ. per Stück, auf schriftliche Bestellung nach Danzig in's Haus. (1026

Schlenther,
Kleinhof per Praust.

Gebrannten Gyps zu Gypsdecken und Stuck offerirt in Centnern und Fässern (9917

E. R. Krüger,
Altst. Graben 7—10.

Mehrere von unseren Rübenlieferanten uns zum Verkauf überlassene Posten eingemiethete

Rübenschnitzel

haben wir abzugeben und ersuchen Reflectanten sich bei uns zu melden.

Actien-Zuckerfabrik Liessau. (791

Auf drei in einer Ortschaft des Danziger Kreises belegene, landwirthschaftliche Grundstücke, werden folgende Capitalien gesucht:

18 000 ℳ. a 5% zur sichern zweiten Stelle pro 1. April cr.,
9000 ℳ. a 4% zur ersten Stelle pro 1 Juli cr.,
22 500 ℳ. a 4½% zur ersten Stelle pro 1. März u. 1. Septbr. 1887.

Vermittler verbeten.

Offerten unter Nr. 883 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Einen großen und zwei kleinere

Rollwagen auf Federn

hat zu verkaufen (1031

S. Hoppe,
Vorstädt Graben 9.

Ein herrschaftliches Grundstück, neu, in Langfuhr, schöner Vor- und großer Hintergarten, auch werthvoller Bauplatz dabei, 650 Thlr Miethe bringend, ist umständehalber für 9500 Thlr. bei 1000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Käufer belieben ihre Adressen in der Exped. dieser Zeitung unter 1024 einzureichen.

Färberei-Verkauf.

Die hier seit 40 Jahren mit Vortheil betriebene Färberei nebst Ladengeschäft, allein hier am Ort, beabsichtige ich wegen Alter unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (1037

G. Quentin, Pr. Stargard.

Auf ein in ges. Gegend geleg. Gut wird zum 1. April cr. zur Miterziehung der 11 jähr. Tochter ein kl. Mädchen, evang., in annäherndem Alter gesucht. Der Unterricht in allen Wissenschaften und Musik wird unter liebevoller Behandlung von einer Lehrerin ertheilt. Pension nach Uebereinkunft. Gef. Offerten werden unter Nr. 506 postlagernd **Lusin** Westpr. erbeten. (837

Eine frequente Gastwirthschaft mit großem Ausschank 4⅛ Morgen Land, in einer Provinzialstadt gelegen, ist wegen Todesfall bei 2000 Thlr. Anzahlung billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt **G. Kühn**, Danzig, Vorstädtischen Graben 29, parterre.

Das vom Glück so oft begünstigte
Bank- und Lotterie-Geschäft von **H. Goldberg**
in Berlin, Dragonerstraße 21, versendet zur Hauptziehung

Königl. Preuß. Lotterie

(Ziehung vom 21. Januar bis 9. Februar, Hauptgewinn 600 000 ℳ.)

Originalloose zu Originalpreisen
ganze 168 ℳ., ½ 84 ℳ., ¼ 42 ℳ.

Ferner Antheile: ⅛ 24 ℳ., $\frac{1}{16}$ 12 ℳ., $\frac{1}{32}$ 6 ℳ., $\frac{1}{64}$ 3 ℳ.
Gewinn-Benachrichtigung brieflich. — Depesche auf Wunsch. — Gewinnlisten prompt. (312

Königl. Preuß. Staats-Lotterie

Hauptgew.: 600 000 ℳ. Hauptziehung 21. Januar bis Februar.
Originalloose: $\frac{1}{1}$ ℳ. 168, ½ ℳ. 84, ¼ ℳ. 42, ⅛ ℳ. 21. (Originalpreis)
Antheile $\frac{1}{16}$ ℳ. 12, $\frac{1}{32}$ ℳ. 6, $\frac{1}{64}$ ℳ. 3 empfiehlt die bekannte Glücks-Collecte von (77

Emanuel Meyer jun., Bank- u. Lotterie-Geschäft,
Berlin C., Stralauer Str. 54. Bestellgeld u. Rückporto erbeten.

Königl. Preuß. 175. Staats-Lotterie.

Hauptziehung vom 21. Januar bis 9. Februar.

Hauptgewinne: 600000, 2 à 300000, 2 à 150000, 2 à 100000,
2 à 75 000 ℳ., zusammen 65 000 Gewinne mit 22 Million. 157 180 ℳ.

Originalloose zum amtlichen Preise von $\frac{1}{1}$ 168, $\frac{1}{2}$ 84, $\frac{1}{4}$ 42, $\frac{1}{8}$ 21 Mk

Antheile: $\frac{1}{16}$ 12, $\frac{1}{32}$ 6, $\frac{1}{64}$ 3 Mk. empfiehlt und versendet das Lotteriegeschäft von

M. Fraenkel jr., Berlin C., Stralauerstr. 44.

Königl. Preuß. 175. Staats-Lotterie

zur Hauptzieh. vom 21. Januar bis 9. Februar 1887.
Hauptgewinne 600 000 ℳ., 2 mal 300,000 ℳ. u. s. w.
offerirt gegen baar **echte** Original-Loose **keine** Depotscheine
$\frac{1}{1}$ 168 ℳ. ½ 84 ℳ. ¼ 42 ℳ., ⅛ 21 ℳ.,
kleinere Antheile $\frac{1}{16}$ 12 ℳ., $\frac{1}{32}$ 6 ℳ., $\frac{1}{64}$ 3 ℳ.
ältestes und vom Glück am meisten begünstigtes Lotterie-Comtoir
v. **S. Labandter.** Berlin, Friedrichstr. Nr. 134 (gegründet 1860).



Winter- und Sommerkur für Lungenkranke

Dr. Römpler's Heilanstalt Goerbersdorf,
Schlesien. (1012
Prospecte gratis u. frco.

Ausführl. siehe „Deutsche Illustrirte Zeitung" III. Jahrg. No. 23.

Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik,

Berlin, Dresdenerstr. 38, empfiehlt kreuzsait. **Pianinos** in erster Qualität zu billigsten Fabrikpreisen. Zusendung fr. Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anzahlung von 15 ℳ. monatl. an. Preisverzeichniss franco. (3787

Ausverkauf

von Wagen, russischen Schlitten, Geschirren und Reitzeugen.

Gustav Lenser, Wagenfabrikant,
Marienburg. (1022

C. H. BURK, STUTTGART. Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883.

Burk's Arznei-Weine.

Von vielen Aerzten empfohlen. In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's Pepsin-Wein. *(Pepsin-Essenz)* Verdauungs-Flüssigkeit. Dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M. 1.—, M. 3.— und M. 4.50.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Mit edlen Weinen bereitete Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Bluthildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, die jeder Flasche beigelegte Beschreibung sowie meinen auf jeder Etiquette befindlichen Namenszug. C. H. Burk

Detail-Verkauf nur in Apotheken.

Vorräthig, in Danzig in der Apotheke von **E. Hornstaedt.** (959

Wannenbäder in gut geheizten Räumen

empf. die Bade-Anstalt Vorstädt. Graben 34. **Jantzen.**

Feinste Rauchtabake!

Die auf der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe-Ausstellung prämiirten Rauchtabake der Firma

Fr. Rotmann, Burgsteinfurt i. Westfalen,

sind mir zum

Allein-Verkauf für Danzig

übertragen worden und kann ich dieselben in kräftig mittelschwer, sowie in hochfein, sehr leicht und aromatischen Qualitäten in $\frac{1}{1}$, ½ und ¼ ℔ zum Preise von ℳ. 1,20 3,50 nur aufs beste empfehlen.

Otto Peppel,
861) Langenmarkt 25/26.

Für Qualitäts-Raucher!

Als das beste und edelste was bisher dagewesen, empfehle meine allgemein bekannte und sehr beliebte

1885er Havana, Mk. 63 p. Mill.,
100 Stück Mk. 6,50
10 Stück Mk. 0,70.

Otto Peppel,
861) Langenmarkt 25/26.



Feuerspritzen

vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen, mit vierrädrigem Wagen, mit und ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuche, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt und halte Probe-Spritzen am Lager.

Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,
Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik. (719

Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884. — **Gebr. Herbich,** — Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884.

Schweidnitz in Schlesien,

Wild- und Waschleder-Handschuh-Fabrik

empfehlen ihr

Versand-Geschäft.

Versand jeden Quantums gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Aufträge von 20 Mk an, franco aller Spesen.

Art.		mit 1 Kn	mit 2 Kn	
40	garantirt echt Wildleder-Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar	3,15	3,35	
41	garantirt echt Wildleder-Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar	2,55	2,75	
42	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, p Paar	1,95	2,15	
43	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuhe, weiß, grau, braun, p Paar	1,55	1,75	
44	garantirt echt Wildleder-Kinder-Handschuhe weiß, grau, braun, pro Paar	1,25	1,40	
45	Waschleder (Wildleder-Imitation) Kinderhandschuhe, weiß, grau, braun, p. Paar	0,95	1,10	
46	zurückgesetzt garantirt echt Wildleder-Herrenhdsch. weiß, grau, braun, p Paar	1,65	1,85	
47	zurückgesetzt Waschleder (Wildleder-Imit.) Herrenhdsch. weiß, grau, braun, p Paar	1,00	1,10	
		2 knöpf.	3 knöpf.	4 knöpf.
48	garantirt Wildleder-Damenhandschuhe, grau oder braun	2,40	2,65	2,9[illegible]
49	Waschleder (Wildleder-Imitation) Damenhdsch. grau od. braun	1,75	1,95	2,15
50	Waschleder Damenhdsch., naturg. (in der Hausb. zu waschen)	1,30	1,50	1,70
51	garantirt echt Wildleder, zurückgesetzte Damenhandschuhe	1,65	1,85	—
52	Waschleder (Wildleder-Imitation) zurückgesetzt	1,00	1,10	—
		Länge 6 Kn	Länge 8 Kn	Länge 10 Kn
53	Waschleder (Wildleder-Imitation) Mousquetair-Handschuhe	3,00	3,40	3,80

Für Patent-Hebelverschluß berechnen wir pro Knopf und Paar 0,25 ₰. Bei Bestellungen genügt die Angabe der Artikel-Nummer! Als Maaß der Aufgabe der Weite um die Knöchel der rechten Hand. Wir haben nirgends Filialen, halten auch keine Vertreter, daher geringe Spesen, die daraus entstehenden Vortheile kommen der geehrten Kundschaft bei den Preisen zu Gute. (99

Erster Gartengehilfe

per 1. März d. J. für den Kgl. Garten zu Oliva gesucht. Gehalt jährlich 1200 Mk. u. Wohnung. Persönl. Vorstellung erwünscht.

Radike, (1006
Königl. Schloßgarten-Inspektor.

---

1 Excelsior-Mühle, Patent Gruson, vorzüglich geeignet zum Mahlen von Salz, Zucker, Kaffee, Gewürzen, Farbholz 2c, sowie zum Schroten von Getreide ist billig zu verkaufen in der Maschinenfabrik von

J. Zimmermann,
9876) Danzig, Steindamm 7.

Einen fast neuen

Halbwagen

(Berliner Fabrikat) und einen noch gut erhaltenen Jagdwagen hat zu verkaufen **S. Hoppe,**
1030) Vorstädt. Graben 9.

Für einen gebildeten jungen Landwirth wird auf einem größeren Gute eine Stelle als

zweiter Inspector

oder direct unter dem Prinzipal gesucht. Offerten unter Nr. 973 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine gewandte

Erzieherin

für 6—13 jährige Kinder wird sofort zu engagiren gesucht. Bedingung: Fähigkeit zum Musik-Unterricht.

Gef. Offerten sub X. 1000 befördert die Expedition der „Dirschauer Zeitung" in Dirschau. (791

Leimvertretung.

Eine leistungsfähige baierische Leimfabrik sucht energische tüchtige

Vertreter.

Offerten vermittelt sub S. 3166 **Rudolf Mosse, Köln a./Rh.** (538

Ein Commis

für das Materialwaaren-Geschäft findet sofort Stellung bei (922

A. Rahn, Schönbaum.

Eine größ. Kulmbacher Export-Brauerei

sucht unter coulanten Bedingungen einen

gew. leistungsf. Vertreter

und erbittet Offerten sub S. 91 an **Rudolf Mosse,** Danzig (A. H. Hoffmann, Hundeg 60)

Für mein Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft suche einen **Lehrling** aus guter Familie zum baldigen Eintritt.

Joh. Wedhorn, Vorst. Grab. Nr. 45.

Für die Westpreußische Tour suchen wir zum baldigen Antritt einen mit Branche und Kundschaft vertrauten

Reisenden. (1018

Julius Konicki Nachf.

Empfehle e. junges nettes Mädchen, **Gutsbesitzerstochter,** welches hier in einem Hotel ersten Ranges die feine Küche erlernt, als Stütze der Hausfr. Näh. b. **F. Kindler,** Breitgasse 121.

Ein Fräulein, das viele Jahre einer Wirthschaft selbstständig vorgestanden hat und mit der feinen Küche vertraut ist, sucht ein anderweitiges Engagement.

Gefl. Adressen unter 995 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein fein möbl. Zimmer mit Alkoven ist Röpergasse 5, 1. Etage zu verm.

Poggenpfuhl 8, 3 Stuben, Entree, Kammer und Küche zu 500 ℳ. jährlich zu vermiethen und alle Tage von 11—1 Uhr zu besehen, ausgenommen Sonnabend u. Sonntags nicht. Zu erfragen Breitgasse 81 bei **C. Ahrens.** (605

Zoppot

3 Wohnungen mit je drei Zimmern, sämmtlichem Zubehör u. Garten sind zum 1. April billig zu vermiethen.

F. Frantzius,
1017) Carlikau bei Zoppot.

Breitgasse 15,

Elefanten-Apotheke,

ist Umstände wegen die herrschaftliche Wohnung der 2. Etage 1. April cr. zu vermiethen. Besichtigung Vorm. von 11 Uhr ab. Näh. in der Apotheke.

Naturforschende Gesellschaft.

Mittwoch, den 19. Januar, 7 Uhr, Frauengasse 26

1. **Ordentliche Sitzung.** Vortrag des Herrn Oberlehrer **Dr. Kiesow:** „Ueber eine Forschungsreise nach der Insel Gotland"
2. **Außerordentliche Sitzung.** Wahl. Berathung über den Inhalt des nächsten Heftes der Bernsteinflora.

826) **Prof. Bail.**

Gute Schlittschuhbahn nach Krampitz.

Wiener Café zur Börse,

Langenmarkt Nr. 9.

Mittwoch, den 19. Januar cr.,

Groß. Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 4 unter persönlich Leitung ihres Dirigenten Herrn **Sperling.** Anfang 8 Uhr.

Hochachtungsvoll
Ed. Martin.

Heute Mercator, genannt Kauffmann. Generaltante. (1028

Sammlung
für die Suppenküche.

Bis gestern Nachmittag 4 Uhr ging ferner bei uns ein von: F. 3 ℳ., Frl S. L. 3 ℳ., Frau Oberin v. Behr 10 ℳ., Hrn. Pfarrer Wannovius 2 ℳ., Fr Kawerau 6 ℳ., J. Schmidt 3 ℳ., Scat Club Milchkannengasse 3 ℳ., R. D. 2 ℳ., J. W. S. 10 ℳ., Frl. Wittmaack 20 ℳ., J. M. W. 6 ℳ., Hrn. Dr. Bramson 20 ℳ., A. Wun. 3 ℳ., Hrn. Bankdirektor Sauerhering 20 ℳ., Unbenannt 3 ℳ., Hrn. Geh. Rath v. Winter 40 ℳ., im Kartenspiel „Gottes Segen bei Cohn" gewonnen 1 ℳ. 55 ₰, J. M. 15 ℳ., W. K. 9 ℳ., Dr. P. 10 ℳ.

Zusammen 434 ℳ. 5 ₰.

Expedition der Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.